

Friderich Erhard Niedtens/

Musici,

Musicalische Handleitung/

Oder

Gründlicher Unterricht.

Bermittelt welchen ein Liebhaber der Edlen Music in kurzer Zeit sich so weit perfectioniren kan/ daß Er nicht allein den General-Bass nach denen gesetzten deutlichen und wenigen Regeln fertig spielen / sondern auch folglich allerley Sachen selbst componiren/ und ein rechtschaffener Organiste und Musicus heißen könne.

Erster Theil.

Handelt vom General-Bass, denselben schlecht weg zu spielen.



HAMBURG,

Bei Benjamin Schillern/

ANNO 1710.

B 5 4

BIBLIOTHECA
REGIA
MUNICIPALIS



Geneigter Leser!



Ich habe mich durch vieler Liebhaber Verlangen / endlich dahin verleiten lassen / daß ich meine wenige Regeln und Anmerkungen vom General-Bass, welche ich nur bloß vor meine Scholaren aufgesetzt hatte / durch öffentlichen Druck jezo an den Tag / und mich der tadelhafftigen Welt zur Censur gebe. Es möchte aber vielleicht der auswendige Titul dieser wenigen Bogen / ein und andere die Music liebende so curius machen / solche durchzulesen / ich weiß aber nicht / ob dieselben die vermeinte Satisfaction darinnen erlangen mögen / denn aller Humeur und Inclination ist mir nicht bekant / zudem auch nicht möglich / es einem jedwedem nach seinem Sinn so zu machen / daß allezeit einerley Judicia fallen könnten.

Mein eigentlicher Entzweck ist dieser: Wie man jezo in allen Wissenschaften und Künsten einen nähern und leichteren Weg gefunden / also habe ich mich auch bemühet / in dem General-Bass ebenfalls einen leichten Weg zu finden / um solchen den anfahenden Lehr-begierigen zu führen. Zwar haben die lieben Alten uns erstlich in allen die Bahn und den Steig gezeiget / und gebrochen / doch mit so vielen Aus- und Umschweiffen und verdriesslichen Irigängen / daß einer lange Zeit damit hat zubringen müssen / ehe und bevor er das verlangte Ziel und Zweck erreichen können / und die meisten sind in solchen Irigängen besteckt blieben. Dieweil aber bereits von einem und andern der Music wol-erfahren / die in gegenwärtigem Tractätgen vor-

geschriebene Wege/ nach denen dem General-Bass gemessenen Regeln/ vor gut befunden worden; und dann die Erfahrung gegeben/ daß einige/ ob sie zwar diesen leichten Weg gleicher Gestalt wol wissen/ dennoch solchen ihren lehr-begierigen Scholaren nicht zeigen und bekand machen wollen: Hingegen auch andere gefunden werden/ die solchen zwar wol zu wissen vermeinen/ in der That aber hterinnen einen solchen Grund selbst noch nicht geleyet/ daß sie ihren Scholaren auf diesen leichten Weg bringen und helfen können: So habe theils in Ansehung dessen/ theils auch fürnehmlich auf vieler Freunde begehren das von Gott mir verliehene Pfund nicht vergraben/ sondern vielmehr/ um meinem Nächsten/ insonderheit denen geneigt- und lehr-begierigen Music-Freunden damit zu dienen/ dieses Tractätgen ans Licht geben wollen. Ich verobligiere mich dir geneigten und lehr-begierigen Music-Freund/ daß wo du die wenige Bogen/ welche vom General-Bass handeln/ mit guter Aufmercksamkeit durchliesest/ und dir die vorgeschriebene Regeln und Anmerckungen bekant machest/ du alsdann nicht alle ine die rechten Fundamenta der Music/ sondern auch einen sehr leichten Weg/ zur Compositon und Organisten-Kunst finden wirst.

Was aber Momus und Zoilus vor Judicia über dieses Werckgen führen werden/ gilt mir gleich viel/ ob sie solches schelten/ lästern/ schmähen oder verachten möchten/ denn ich bin von ihnen versichert/ daß Sie es nicht verstehen noch besser machen können/ und wie ausserdem ihre gewöhnliche Profession ist/ anderer Leute Wercke zu tadeln/ keines Weges aber zu loben: Also kan ich Sie auch gar nicht verdencken/ daß Sie bey diesem Werckgen gleichfals diejenige Profession und Kunst treiben/ deren Sie fähig/ und die Sie mit leichter Mühe erlernen haben. Ich recommandire mich/ geneigter Leser/ deiner beharrlichen Affectio, und bleibe dir ferner zu dienen bereit.

CAP.



S. I.

 **S**war der Phœbus mit seinem feurigen Wagen nunmehr an der Himmels-Feste so hoch gefahren/ daß die weisse Winter-Decke sich vor ihm schämend/ unserm Erd-Theil wieder um ein freyes Angesicht gönnen muste. Die Flora hatte schon denen Feldern ein buntes Kleid angeleget/ nicht minder hatte die Pomona den kahlen Scheitel der Bäume auff's neue mit wolanständigen Paruquen gezieret / und die Ceres war in voller Arbeit begriffen / den schwangeren Aeffern/nach ihrer Besaamung/zu einer erfreulichen Geburth zu verhelffen. Es lebte und regte sich alles in dieser Zeit/daß dannenhero auch ich nicht länger zwischen meinen vier Pfählen als gefangen sitzen konte/ sondern mich sehr frühe Morgens ins freye Feld begab/ die Wunderspielende Natur mit meinen fünff Sinnen zu betrachten. Sobald ich ein klein Stück Weges von der Stadt entfernt war/ gieng meiner Nasen ein angenehmer Geruch entgegen/ von den schönsten Blumen und Kräutern/ welche zugleich denen Augen nicht eine geringe Ergehung verursachten/ ich ließ mich gelüsten deren einige zu betasten und abzubrechen/ und ihre Theils liebliche Süßigkeit/ Theils angenehme Säure zu kosten; das Allerannehmlichste aber war für meinen Ohren/daß sich die geflügelte Feld-Musicanten mit so vielen Variationibus lustig hören lieffen. Ich ging bey solcher Sinnen-Zust/ als entzückter/ nicht

nicht wissend wohin/biß ich unvermuthlich an ein tieffes Thal anlangete/in dessen Mitte ein heller Bach daher rau-
schete/ welcher meinen ohne den schon ziemlich langen Spaziergang hemmerte. Ich merckte damahls erstlich/ daß
ich etwas ermüdet war / legte mich darüm ein wenig auff der Erden ausgestreckt nieder / und wäre gar von einem
sanfften Schlaf übereilet worden/ wann nicht ein brummendes Gethöne/ welches meinen Ohren per intervalla
fürkam/solches verhindert hätte/ ich richtete mich deswegen etwas in die Höhe/ nach dem Ort hinsehend/ daher diese
Brum-Stimme mir zu kommen dauchte. Dieser Ort war zu meiner Rechten / nemlich ein lustiger Wald von
Bäumen/allerley Gattung durch einander/ich muhtmassete derowegen/es müste etwann eine Rohrduffel sich da-
selbst auffhalten/ welcher unter denen anderen lieblichen Sing-Vögeln einen Bassisten agiren wolte/ als aber der
Thon immer näher zu kommen/und stärker zu werden schiene/sprang ich behende auff/in Meynung davon zu lauf-
fen/weil ich mich fürchte/ es möchte vielleicht ein Satyrus mit seinem Wald-Horn in selbiger Gegend sich auffhal-
ten/dessen Ankunfft ich abzuwarten nicht vor rathsam hielte.

S. II.

Aber siehe! indem kamen zweene obeer über Feld zu Pferde gleich auff mich zu daher traben/darvon einer mich
anredete: Guter Freund/seyd ihr auch von unser Gesellschaft/so folget mit uns an bestimmten Ort. Meine Ant-
wort war: Ich wüßte von keiner Gesellschaft/ so wäre mir auch der Ort / von welchem sie rederet / unbekant / ich
wäre aber wegen eines mir begegneten Ebentheures voller Bestürzung; welches/als ich es ihnen/auff Befragen/
erzehlete/singen sie an meiner auß vollem Halse zu lachen; darüber ich mich in etwas entrüstete/daher der andere mit
höfflichen Worten mich wegen der vermeinten Injurien zu belästigen/sagte: Mein Freund / verarger uns dieses
nicht/ daß wir uns des Lachens nicht erwehren können/ ich will euch eure Furcht bald benehmen/ wann ich euch auß
dem Traumbeliffen helffen werde. Wisst demnach/ daß wir hineilen zu einem angestellten Collegio Musico, in diesem
nahgelegenen Walde/welches der berühmte Musicus Florimon an heutigem Tage zu halten willens ist/und auch
uns als Mit-Glieder dabey zu erscheinen invitiret hat; nun können wir leichtlich erachten/ daß er durch seine Lehr-
linge an dem Orte allerley Instrumenta wird haben hinbringen lassen/und sonderlich sein schönes großer Positiv,
den General-Bass selbst darauff zu spielen/welches er erstlich wird probiret haben/ob es sich auch/nach geschehener
Beweg-

Beweg- und Verrückung von seinem Ort / verstimmiet habe. Ohne Zweifel wird ein oder ander grober Thon davon zu euren Ohren gekommen seyn / welchen ihr erstlich von einem Rohrdummel / und endlich gar aus dem Horn eines Wald-Örtes / herzukommen geargwohnet habt. Die Flöte / die aus eurer Taschen herfür gücket / machet mich glauben / daß ihr entweder unserer Profession , oder doch zum wenigsten ein Liebhaber und Freund der edlen Music seyd / laßt euch darum nicht der Mühe verdriessen / mit uns dahin zu folgen / ich versichere euch / ihr werdet euch glücklich schätzen / daß eure gehabte Angst eine Ursache gewesen / der lustigen Compagnie mit zu genießten / und der Herr Florimon wird es nicht ungerne sehen / daß wir euch pro hospite mitbringen / sonderlich / wann wir ihm erspöht werden / welchen gefährlichen Schrecken er euch untwiffend eingejaget hat.

§ III.

Die grosse Höflichkeit dieses Menschen brachte mich dahin / daß ich ihm gleicher Gestalt begegnete / und mich der angetragenen Güte halber höflich bedankte. Ich gab dabey zu verstehen / daß ich zwar ein Ergebener der Music wäre / hätte mich aber darin noch nicht so weit (ob gleich meine Lehr-Jahre schon lange verfloßen gewesen) perfectioniret / daß ich alles extempore mitmachen könnte / und würde mir nichts angenehmers wiederfahren / als wann ich so viele ohne Zweifel wol exercirte Musicos / an einem Orte bey einander sehen / und ihre tollklingende Sachen nur mit anhören möchte / welches mir eine Anspornung seyn würde / mit so viel grösserm Eifer hinsühro dieser edlen Kunst nachzugehen / ob ich vielleicht durch embsigen Fleiß auch einmahl so weit kommen könnte / daß ich unter der Zahl der Meister mit passiren möchte. So folget uns dann / versetzte jener / nur getrost; der Weg dahin ist kurz / oder so ihr mein Pferd zu bestelgen Lust habet / wil ich die Weile zu Fuß bey euch hergehen. Diese überflüssige Ehre aber schlag ich mit abermahligem Danck ab / und kam bald mit diesen beyden / welche ihre Pferde um meiner Willen nicht wolten starck im Tra be gehen lassen / mitten in den Wald hinein. Es war dase lbst ein ziemlich wüster Palast / und in demselben eine grosser gepflasterter Saal / auf welchen der Herr Florimon / mit Vergünstigung der Landes-Oberkeit selbigen Orts / seine Instrumenta in grosser Anzahl hatte bringen lassen / daß die dahin von ihm verschriebene Musici und Liebhaber sich solcher nach Lust und Belieben gebrauchen möchten.

§ IV.

Nachdem meine beyde Führer ihre Pferde auf die Weyde durch einen dazu bestellten Knecht hatten führen lassen/ giengen sie mit mir hinauf in den Saal/ bey dessen Eingang der Herr Florimon uns mit frölicher Geberden bewillkommere. Der eine von meinen Geleits-Männern/ welcher den Nahmen Tacitus hatte/ wolte sich meines Daseyns halber entschuldigen/ und sagte mit kusgen Worten / wie er und sein Camerade / und aus was Ursachen sie mich mit hergebracht hatten. Herr Florimon erwiederte: Ihr Herren/ es braucht keiner Entschuldigung/ dieser sol mir auch ein lieber Gast seyn. Er führt uns darauf hin zu einer langen Taffel / an welcher schon ihrer zwölf Musicanten, den Tacitum und seine Gefellen noch erwartende/ sich niedergelassen hatten. Wir grüßeten sie freundlich/ dergleichen sie auch hinwiederum uns/ von ihren Sesseln aufstehende/ mit Bitte/ daß wir uns in ihrer Versammlung mit nieder zu setzen belieben wolten/ dessen wir uns auch nicht viel wegetten. Herr Florimon alleine blieb neben der Taffel stehen/ bey seinem Positiv, welches gegen den offenen Fenster-Laden gesetzt war/ so daß der Schall davon / wann es berührt ward/ den Wald hindurch fahren / und ein gedoppeltes Echo wieder zurück sendend kunte.

§ V.

Kurz von der Sachen zu reden: Die Music sollte nun angehen/ Herr Florimon als Director Chori Musictheitete die Stimmen aus/ wer die erste/ wer die andre Violino, und so weiter/ spielen sollte/ er selbst blieb bey dem General-Bas. Ich gab hieben einen Zuhörer ab / und ward zuerst eine anmuthige Sonata gespielt / welche der Director selbst gesetzt hatte / dieser folgten andere Sachen mehr/ die mit sonderlicher Kunst von ihm componirt waren. Ein jeder von den Mitspielenden war hie beschäftigt seine Kunst sehen und hören zu lassen / aber es ging so eben nicht ab/ daß nicht zuweilen auch ein Gercken/ wo nicht grobe Säue/ mit unterlieffen / doch kam alles endlich ohne sonderliche grosse Confusion zum Ende / daß es hiesse: In fine videbitur cuius toni. Herr Florimon verbisse seinen gefassten Unmuth so gut er kunte/ und wolte die jenigen nicht öffentlich beschämen/ die seiner schönen Composition mit ihren Schweinen einen Schand-Flecken angehängt hatten/ er lieffe darauf durch seine Lehrlinge für eine jede Person ein ziemlich grosses Glas guten Wein einschenken/ welches auch alle zugleich more Palatino

latino ausleereten: denn auch die Herren Instrumentisten wissen sich dieses Sprichwort zu nutz zu machen: Cantores amant humores. Darauf gieng wieder auf ein musiciren/ und wurden die Stimmen anders vertheilet/ also/ daß der vorhin eine Violin gespielt hatte / um die Violabranio nehmen mußte / und so hinwiederum. Herr Florimon selbst nahm die Violadigamba zu tractiren/ und ersuchte den Tacitum den General-Bass zu spielen/bey welchem sich auch Mopsus hinstellte/ selbigen mit einem Violon zu verstärken/und wiewol mir auch eine Stimme zu spielen präsentiret ward/ ließe man doch endlich die Entschuldigung meines Unvermögens gelten. Also kunte ich nun abermahl/ zu meinem bessern Vergnügen Aufmercker seyn. Da gieng nun alles nach voriger Weise/ohne das zwischen jedem Stücke etliche 100. ganze Schläge pausiret wurden/ unter welcher Zeit ein jeder nach Belieben ein Gläßgen Wein langen ließ. Ich muß es bekennen / die Composition war so schön / und die meisten ließen sich auch bey dieser Music mit solcher wunder-würdigen Kunst also tapffer hören/ das Orpheus mit seiner Leyer/ ja Apollo mit allen seinen Musen, dieser Versammlung hätten den Preiß lassen müssen / wann nur Mopsus und Negligentius nebst dem Coridon nicht zuweilen die Kunst gar zu hoch gespannt hätten.

§ VI.

Die ganze Gesellschaft ward endlich des Musicirens überdrüssig/ denn nichts ist so gut und angenehme zu hören/ daß nicht die Ohren zuletzt ein Ende verlangen/ man kan dem guten auch zuviel thun: Omne nimium veritatur in Vitiū. Allzu viel ist ungesund. Sonderlich aber hieß es bey mir: Venter caret auribus; der Bauch hat keine Ohren/ und wil sich mit dem flüchtrigen Schall nicht abspeisen lassen: denn es war nunmehr die Sonne bereit zum untergehen / und seit dem ich ihren Ausgang gesehen / hatte ich nicht das geringste von Speisen genossen. Wer war dann wol fröhlicher als ich / da Herr Florimon eine gute kalte Küche herfür tragen und aufsetzen ließ? Ich aße lustig von einem mit fürgelegten Stück Schöpfen-Braten/ zwang mich aber daneben/ so viel möglich/nicht alles aufeinmahl hinein zu schütten / damit man mich nicht für einen unverschämten Greffer ansehe. Es war auch hiebey ein guter Grund Wein / nicht weniger ein köstlicher Ceres-Safft / welchen wir endlich für den Wein erlieferten.

S. VII.

Als aber das Bier nun an den Mann kam/da erregte es bey denen Herren Musicanten allerhand Discurs, die ihre Kunst gemäß waren / gleich wie sonst bey Zusammenkünften die Schiffer von den Winden / die Bauern von ihrem Vieh / die Jäger von ihren Hunden / und ein jedweder gerne von dem redet / was er kan und versteht. Doch wie derjenige / welcher am wenigsten gelehret / und das wenigste Gehirn im Kopffe hat / bey dem Trunck der allerflügste Meister seyn wil / also müste man auch dieses hier erfahren. Mopsus, der vorhin der ärgste Musicus / Verrüber gewesen war / wolte nun in seiner Einbildung für den besten Organisten und Componisten / mit einem Wort zu sagen / für den fürtrefflichsten Musicum gehalten seyn. Er machte viel Prahlens davon / wie er ganzer acht Jahr bey einem weltberühmten Meister in der Lehre gewesen / und mit grossem unermüdeten Fleiß es so weit endlich gebracht / daß er nicht allein alles selbst in die Tabulatur der Teutschen Buchstaben setzen / sondern auch nach wenigem Übersetzen fertig wegspielen könnte. Dabey zog er andere durch die Sechel / welche meineten / die Music wäre ein so leicht Ding / und sagte ungeschueet / es könnte einer viel ehender ein Magister, ja gar in allen dreyen Facultäten ein Doctor, als ein geschickter Musicus werden. Zwar des Mopsi Nachbar / Namens Fidelio / ein Organist in dem Städtlein Lauterbach / der wolte dem Mopso widersprechen / und sagte: Er hätte gehört / es wäre ein berühmter Meister / welcher gar nichts von der Teutschen mühsamen Tabulatur hielte / und gleichwohl in wenig Zeit einem vernünftigen Mensch die Music, also aus dem Fundament beybringen könnte / daß er sich für keinem hören zu lassen / schämen dürfte. Aber hie wäre Mopsus bald aus dem Sill gesprungen. Halter ihr / sagt er zu Fidelio, nur euer Maul / ihr versteht nicht was ihr redet / ich habe auch von dem Kerl wol gehört / der die Music mit Löffeln eingiessen wil / es ist erstuncken und erlogen / was man von ihm saget / lauter Aufschneydereyen. Coridon / des Mopsi guter Freund / setzte mit etwas mehrerer Bescheidenheit hinzu: Ja / mein lieber Fidelio, glaubet mir sicherlich / denn was Herr Mopsus saget / es ist mit zwar auch von dem Meister viel Ruhmens gemacht / ich halte aber dafür / wann dem also ist / es müsse durch verbothene übernatürliche Künste zu gehen. Negligentius sagte auch das seine / und wolte / man solte es sein bey der alten Weise bleiben lassen / das wäre das Beste / und die Alten wären auch keine Narren gewesen. Dieser gute Negligentius war 56. Jahr lang Organist zu Springensfeld gewesen. Die übrige sämtliche Gesellschaft waren hierüber von den Worten bald zu Schlägen gekommen / wann nicht Herr Florimon seine

seine Autorität interponiret/und einige der Seinen zur Hand gehabt hätte/ welche sich bey dem Eingang des Saals mit einigen alten Knebel-Spiessen präsentireten/ daß/ wenn es erwann zum Schlagen kommen solte/ sie Friede machen möchten. Diese Kerls fürchtete Moplus für allen trefflich sehr / daß er darüber nach gerade klein laut zu werden begunte.

S. VIII.

Als es etwas stille geworden/ redete Florimon den Tacitum, Capellmeister zu Klingewass/ also an: Mein Herr/ich rühme seine Bescheidenheit/daß ob wol er/meinem Verstande nach/mehr von der Kunst versteht/ als wir alle/ gleichwol so viele Absurditäten mit Gedult angehört. Mein Herr Florimon, versetzte jener/ich habß von Jugend auff gehört/ mit Stillschweigen verredet sich niemand/ imgleichen: Antworte nicht eher als du gefraget wirst. Und wie? sagt nicht der Allerweiseste unter den Königen? Antworte dem Narren nicht nach seiner Thorheit/ daß du ihm nicht gleich werdest. Ha/ Ha/ rieß Coridon, da meinst du mich und meinen Herrn Nachbarn mit/daß soll dich zc. Ihr Kerls/schreie Florimon, herzu mit euren Knebel Spiessen. Diese säumten sich nicht lange/ Florimon aber hielt sie mit dem Arm etwas seitwärts von der Taffel ab/da sprach Coridon zitternd: Mein hochgeehrter Herr Florimon, ich wil gerne schweigen/ es war nur mein Scherz/daß ich also redete/ich bitte/lasset doch den Herrn Tacitum bey seinen Reden etwas bleiben/ ich weiß es selbst wol/ er redet nur wenig/ aber wenn die Worte erstlich zu fließen anfangen/ so hat es eine Art was er sagt.

S. IX.

Ich lasse/suhr Tacitus fort / einem jeden gerne seine gefasste Meinung / und wil mich mit keinem deswegen streiten/doch ist es verdrießlich zu hören/daß viele (die Trabanten vor dem Tische/mit ihren Schweins-Hellebarten/ die machten den Tacitum etwas muthig/ weil Florimon sein Freund war) von einer Sachen judiciren/ die sie nicht verstehen / und daß Sans Laßdünnel allemahl und an allen Ecken das grosse Maul haben wil / es wäre viel besser/er schwiege maus stille/so verriethe er seinen Unverstand öfters selbst nicht/und wäre ein guter Musicus geblieben / da man ihn aber hernach aus seinen Worten einen Strümpfer zu seyn erfähret. Ich weiß es an meiner eigenen

eigenen Person/das da ich noch das wenigste von der Music verstund/ da war ich in meinem Sinn der allerfürtrefflichste Meister / seit dem aber mir von meinem letztern Lehr-Herrn die Augen geöffnet worden / habe ich mich selbst meiner geschämmt. Florimon sagte hierauff: Mit Verzeihung/mein Herr/ daß ich ihm ins Wort falle/ ich weiß es wol/ er hat zweene Lehr-Herrn gehabt / die ihm die Fundamenta der Music auff unterschiedliche und niedrige Art haben beybringen wollen/einige sagen/er habe dem ersten/andere aber dem letztern seine Wissenschaft am meisten zu danken/ich bitte sehr/er sey der Güte/und sage einmahl selbst auffrichtig seine Meinung hievon. Wan dieses geschehen solte/ erwiederte Tacitus, so müste ich meinen ganzen Lebens-Lauff erzählen. Eben dieses/ sagte Florimon, soll uns das Angenehmste seyn zu hören/ und der Herr wird die ganze Gesellschaft/und vielleicht absonderlich den Herrn Mopsam und Herr Coridon, höchlich obligiren/ wann er mit hierinnen wilfähret. Meinem Herrn Florimon zu gehorsamen/versetzte Tacitus, soll es willig von mir geschehen; doch dieses will ich voraus bedingen/ wann ich auch meine eigene Thorheiten erzählen muß/ niemand meiner in das Säustgen lache/ der vielleicht wol sein Lebtag ein größerer Narr/als ich/mag gewesen seyn/ wo nicht annoch diese Stunde ist.

S. X.

Demnach meine erste Kinder-Jahre zu erzählen/achte ich nicht vor hochnöthig/ und habe auch die rechte Wahrheit zu bekennen/solche meistens vergessen/doch das weiß ich noch/das ich Vater und Mutter von ehrlichen Herkommen gehabt/welche mich von meinem sechsten Jahre an zur Schule/und nebst dem Lesen/ Schreiben und Rechnen/auch zur Music, als Singen und Geigen/ mit grosser Sorg und Fleiß/weil ich zu diesem grosse Lust hatte/gehalten haben. Als ich nun fast 12. Jahr alt war/brachte mich mein Vater (welcher mir nicht mehrers und auch nichts bessers mitgeben kunte) als daß er mich was Rechtshaffenes in meiner Jugend lernen liesse) zu einem Meister/welcher in dem ganzen Lande den Ruf hatte/das er der beste Organist wäre. Dieser hieß Orbilius, ja wohl hatte er den Namen mit That / denn er war bey seinem Schülern ein greulicher Hencker / wie ihr hernach mit mehren hören werdet/er war auch an dem rechten Ort Organiste geworden/nemlich zu Volkersheim/welcher Ort einigen unter euch wol bekant ist / oder wil es euch jetzt nicht befallen / so werden eure Weiber / wenn ihr zu Hause kommet / euch wol auf die Spur dahin weisen; bey diesem Orbilio muste ich erstlich die Buchstaben der Teutschen Tabula

Tabulatur nebst denen darüber und nebenscriebenen Krähnen-Puffen/ die den Tact bedeuten sollen/ wie auch die Claves auff dem Clavier/ kennen lernen/ ehe ich dieses recht und noch nicht völlig begriffen/ waren schon ein paar Jahr verlauffen. Ich gedachte immittelst bey mir selbstem: Ach hättest du dieses gewußt / daß die Organisten-Kunst so schwer wäre/du solltest wol die Lust dazu haben fahren lassen. Siehe! Du verstehest sonsten die Noten schon/nach denen man finger und geiget/wolte dein Lehr-Herr dich nach denenelben auff's Clavier anführen/so wäre es wol eine gute Sache!. Dieses war zwar von mir nicht thöricht gedacht / aber weil ich ein Lehr-Junge war/ so mußte mein Meister gleichwohl klüger seyn als ich. Das erste Stück/ vermittelst dessen Hülffe/ ich die Singer recht nach der Application solte sehen lernen/hatte diesen gravitatischen Nahmen/daß es hiesse: Bergamasco, die Melodei ist sonsten ein bekantes Bauer-Lied / welches die Buben auff den Gassen singen. Ripen Garsten wille wi meyen/ 2c. und ich weiß nicht/ was für ein sonderlich Geheimniß in diesem Stücke mag verborgen liegen/ daß so viele Organisten daran den Narren gekessen haben / daß ihre Schüler solches vor allen erstlich lernen müssen. Nechst diesem lehrte mich mein Meister auch ein Paar Sarabanden, Courante simple, und ein Ballo, mit lauter gravitatischen Nahmen/ wie auch den CHORAL, Erbarm dich mein O S Erre Gott/2c. spielen; Nach diesem legte er mir grausame lange Präludia, Tuccaten, Ciacconen, Fugen und der Wunder-Thiere mehr vor/ die solte ich auswendig lernen/denn(sagte mein Lehr-Herr mit ernsthaften Worten) wann du Schlingel diese treffliche Stücke nicht erstlich recht perfect lernest/so wirst du zu ewigen Zeiten keinen Basso-Continuo lernen/Dann auß diesem vorgeschriebenen und herrlich gesetzten Sachen muß du Slegel und Berenheuter die Manier des Basso-Continuo erlernen. Ich wußte aber noch nicht/ daß er den General-Bass, davon ich bey'm Singen wol ehe gehört hatte/meinte/ darum dachte ich wunder/ was Basso-Continuo für ein Thier wäre. Ich mußte mich damals von einem Blinden leiten lassen/ jeso aber sehe ichs/ nachdem mein folgender Lehrmeister mir die Augen auffgethan/ wie die Kunst im General-Bass, und nicht in Toccaten und dergleichen Sachen steckt/und daß derjenige/ der nur erstlich die Noten ein wenig versteht/ und stracks zum General-Bass angeführt wird/ denselben nicht alleine eben so bald und noch wol eher als jene/welche nach der Teutschen Tabulatur schon etliche Jahr spielen gelernt/ begriffen/ sondern auch/ wann er darinnen etwas geübet/ und solchen variiren kan/ von selbstem/ und wie man sagt/ auß dem Kopffe eine Toccata, Fuga und dergleichen wegspielen könne/dahingegen einer/ der schon drey Bücher voll Ciac-

conen, und solcher Sachen mehr in die Tabulatur geschrieben und spielen gelernt hat/ nicht eine halbe Zelle vom General-Bass zu spielen vermag. Aber wieder zu meiner Erzählung zu kommen. Ich war sehr fleißig / und bekam von meinem Lehr-Meister über die herrlich-gesezte Sachen manche derbe Ohrfeige/Maulschelle/Nasenstüber/Ohrenzwacken/Haar-Küpfle/auch zu Zeiten ungebrante Aschen/Riemen/ und der schönen Sorten mehr. Er wolte mir die Kunst ohne des Henckers Danck in den Kopff schlagen/aber es wolte nicht nach seinem wolgemeinten Willen angehen/ je mehr er auff mich zuklopffte/ je närrischer ich wurde/ ja/ ich habe wohl/ ohne Ruhm zu melden/ über einer Toccaten oder Präludium und Fugen ein halb Jahr lang lernen müssen / und wann ichs spielen solte/ blieb ich/ indem es nun am allerbesten und allerherrlichsten gieng / uhrplötzlich besteecken/ und wußte weder Anfang noch Ende. Darauff regneten dann von den milden Gäusten meines Lehr-Meisters mehr dann ein ganzes Schock Ohrfeigen/ und hörte ich dabey viel tröstliche Worte: Du Bluthund/ daß dich dieser und jener/ solten doch die Sperlinge auff den Dächern es ehe behalten als du. Sieben Jahre brachte ich also bey meinem Lehr-Herrn zu/ ehe ich 5. Präludia und die CHORAL oder Deutsche Psalmen mit zwey Stimmen spielen kunte.

S. XI.

Der Herr Tacitus, sagte Elbrimon, hat warlich in seinen Lehr-Jahren / muß ich bekennen / nicht allzuge-schwinde avanciret. Ich trage Verlangen/ferner zu wissen/wie er zu jetziger herrlicher Experienc endlich gekommen/doch/ ehe ich solches bittlich von ihm erlange/ wird er belieben ein Glas Wein auszutrincken/ ich weiß/ es wird ihm auff diese bisher geschehene hitzige Erzählung nicht übel bekommen / die ganze Gesellschaft soll ein jeder mit seinem Glase Bescheid thun. Es war niemand der dieses ausgeschlagen hätte/nachmahls fuhr Tacitus in seiner Erzählung fort. Endlich/sagte er/sing mein Lehr-Herr den General-Bass mit mir an/mit gradete alsobald Anfangs/ und dachte: nun wird es erstlich über dich recht daher gehen/ denn ich hatte gesehen/ daß er und der Cantor, wann sie ein Stück probirten/ oft über den General-Bass einander bey den Köpffen hatten / wie vielmehr / war mein unfehlbarer Schluß/ wiewils dann deinen Kopff treffen. Bey der Information hielt mein Lehr-Herr folgende Ordnung: Er zeigte mir weder Regeln noch Zahlen/die Ziiffern/so darüber stunden/waren ihm selbst fast Böhmische Dörffer/ er spielte es erstlich mir ein oder zweymahl vor/ dabey sagend: Du mußt es so und so spielen/ so hab ichs

ichs gelernet / wann es nun nicht mit mir fort wolte / so hätte einer seine Lust sehen sollen / wie mein Lehr-Meister so treffliche Inventiones hatte / mir die Kunst quasi beyzubringen. Die Sexta saß mir auf der rechten Seiten hinter dem Ohr / die Quarta auf der linken Seiten / die Septima auf den Backen / die Nona in den Haaren / die falsche Quinta auf der Nasen / die Secunda aufm Rücken / Tertia minor auf den Fingern / die Tertia major und Quinte auf den Schienbeinen / Decima und Undecima waren sonderliche Sorten von Uhrseigen. Wo nun der Schlag oder Stoß hintraf / darnach mußte ich auch wissen / wie ich greiffen solte / doch war das beste dabey / daß meine Füße / durch das stossen an die Schienbeine auf dem Pedall (welches ich damahls auch zu lernen anfieng) fein läuffig gemacht wurden. Er zeigte mir auch den General-Bass in die Tabulatur zu setzen / wann man nur das ganze Stück bekommen könnte / aber da war zu Zeiten solch Zeug darinnen / daß weder mein Lehr-Herr / noch ich es so / wie es da stand / spielen konnten. Einmahls aber suchte er eine sonderliche Invention hervor / und wolte mir die Kunst gar in dem Leib treten / weil ja alle Tractamenten ohne Fundament den General-Bass nicht in den Kopff bringen konnten. Er jog mich bey den Haaren von der Pedall-Band / darauf ich vor dem Clavier saß / herunter / warff mich auf die Erde / und schleiffete mich bey den Haaren in die Höhe / daß der Kopff im Niederfallen an die Erde prallen mußte / trate mir endlich auf den Leib / und stampfte den eine gute weile / biß endlich der Basso-Continuo ihm seiner Sinnen gar beraubte / daß er mich zur Stuben hinaus nahe an eine daselbst nach der Strassen niedergehende Treppe hinschlepte / dabey sagende: Hier soll das Ende deiner Lehr-Jahre seyn / und hiermit soltu deinen Lehr-Brief (welchen ich die zum Ueberfluß geben wil) haben / wolte mich also zur Treppen hinunter stossen / da mir über die grosse Kunst wol auf einmahl der Kopff wäre zerbrochen worden / aber ich verstund dieses gleichwohl damahls un-recht / und hielt meinen Lehr-Herrn bey den Beinen / daß er zugleich mit mir die Treige hinunter auff die Strassen über Hals und Kopff tanzen mußte. Doch geschah kein Schade / ohne nur / daß uns ein rother Safft aus Mund und Nase heraus lieff / weßwegen ich anfänglich fürchte / es möchte die Kunst gar mit weggelauffen seyn / biß ich endlich gewahr ward / daß es nicht anders als natürlich Blut wäre / dessen Verminderung ich bey mir so sehr nicht achtete / weil ich sahe / daß meinem Lehr-Herrn auch dergleichen begegnete / und das die Leute / die auf der Strassen häufig (wie dann zu geschehen pfleget) zusammen lieffen / des tollen Orbili spotteten / und mich von ihm rissen / weil sie seinen gähnen Kopff sahen / und besorgten / er möchte mich gar zu tode geschlagen haben.

§. XII.

Ich ließ meinen Lehr-Herrn/ so blutig er war/ mit seiner Frauen und der Magd/ welche ihn nach gethanen schwehren Fall beyde unter die Arme gefasset hatten/ die Siregen wieder hinauf marchiren/ und gedachte/ ich begehre dir nicht mehr so zukommen/ es ist am besten daß ich nur von dir meinen Abschied nehme/ gieng darauf in des nechsten Nachbarn Haus/ welcher mich freundlich aufnahm/ und mir diesen Rath gab/ daß weil meine Eltern neulich verstorben/ welche schon vor ihrem Ende Orbilium wegen der Information völlig contentiret/ mir aber noch ein Stückgen Geldes nachgelassen hatten/ damit ich mein Heil in der Welt versuchen könnte/ so sollte ich bey meinen nunmehr mündigen Jahren mich nur anders wohin begeben/ ich würde/ weil ich meine Kunst wohl begrieffen/ schon hie oder da Condition kriegen. Ich folgte diesem seinem wohlgemeinten Rath/ und liesse meine Kleider und andere Geräthe aus des Orbilii Hause abfordern/ die er zwar anfänglich nicht wolte folgen lassen/ als ich aber noch dazu ihm Droh-Worte entbieten ließ/ daß ich ihm einen Proceß an den Hals werffen wolte/ dazu ich schon einen Advocaten angenommen hätte/ gab er bessern Kauf/ sonderlich weil er in dem Rath und sonst viele Feinde hatte/ und ließ mir bey Abfolgung meiner Sachen zu entbieten/ ich könnte ziehen wohin ich wolte/ was mit mir in meinen Lehr-Jahren passiret/ möchte ich nicht einmahl zum böten gedencken/ insonderheit aber den zu guter Letzt gegebenen Lehr Brieff in geheim halten. Ja/ gedachte ich/ bleibe der du bist/ ich bin nun schon neun Jahr bey dir gewesen/ und kenne dich von aussen und innen / ich wil keinem ehrlichen Manne rathen / daß er seyn Kind bey dir in die Lehre gebe. Bald folgenden Tages verdingte ich mich auf einen Fracht-Wagen/ und fuhr in die Welt hinein/ gleichviel wohin/ denn nachdem meine Freunde alle verstorben/ war ich aller Orten daheime.

§. XIII.

Nach langen hin und herwallen kam ich endlich in die Landschaft Marcolphia, und ging an einem Sontage in eine Dorff-Kirche/ darinnen war ein alt Orgel-Werck von 5. Stimmen; der unschuldige Organist machte viel ireffliche Sprünge darauf/ brauchte bisweilen auch die ganze Faust mit allen fünff Fingern auf einmahl/ und damit das Geplerr ja groß genug würde/ nahm er alle mahl bey jeder Cadance die Nase zu Hülffe; Dieses war/ seiner Meinung

nung nach/ein künstlichstes Secretum, und sagte er mir hernacher/das so er gewust hätte/das auch ich von der Kunst wäre/ er in meiner Gegenwart solches nicht wolte habert sehen lassen. Ich hatt ihn/ nach geendigter Predigt / das ich die Ehre haben möchte/ seine Orgel einmahl zu spielen / er sahe mich anfänglich über die Achsel an / doch weil ich mich ziemlich wol in Kleidern ausstaffiret hatte / bedachte er sich bald eines andern/ denn manchet buckt sich für dem Kleid und nicht für dem Mann. Ja Herr / sagte er zu mir / es kan wohl geschehen / wann ihr nur euer Kunst gewis seyd / das ihr nicht ins stecken gerathet / aber doch / ich weiß schon Raht / ich wil allhie hinter euch stehen / das ich auff allen Nothfall das Clavier mit begreifen kan / damit ihr nicht mit Schanden erwan bestehen dürffet. Es verdross mich etwas / das er nicht alsobald mich für einen Meister ansah / seze mich gleichwol hin / und spielte eins von meinen aller künstlichsten Manual Praludiis, wie auch zum Ausgang eine Sonata (welche Sachen ich allzeit bey mir auf allen Nothfall in der Taschen führete) also das der Dorff-Organist Nase und Ohren aufsperrere / und die Leute in der Kirchen bald zu tanzen angefangen: ä ren. Darüber ich eine solche Aestime von mir selbst machte / das ich auch im Herzen meinen alten Lehr Meister Orbilius gegen mich gering achtete / meinend / wo nur eine Organisten Stelle ledig wäre / da müste ich nothwendig solche erlangen und alle andere Competitores zurücke stehen. Und zwar / als ich gedachte / so geschah es / denn es war eben auch ein fremder Edelmann in der Kirche / der liesse mich nach geendigtem Gottesdienst zu sich fordern / und redete mich nach abgelegten Grusse folgendes an: Mein guter Freund / ihr habt euch heute in der Kirchen mit dem Orgelschlagen zu meinem grossen Vergnügen hören lassen / also das ich euch von Herzen eine gute Station gönne / dazu ich dann auch ein grosses bezutragen / dann weil in der bey meinem Adelichen Sitz gelegenen Stadt Dangfurt der Organist neulich verstorben / und ich bey E. E. Raht dieser Stadt ein grosses vermag / das sie wieder meinen Willen keinen dazu befodern werden / so selbst wil ich euch dazu verhelffen / doch mit diesem Bedige / das ihr meiner Gemahlin Cammer-Zungfer / welche ihr und auch mir / doch in allen Ehren / treulich aufgewarter hat / heyrathet / das ich also auf einmahl zweyen zugleich zu Brodt verhelffen könne. Ich nahm diesen Vorschlag mit unterthänigem Danck an / und reisete also fort mit ihm nach seinem Adelichen Hof / dahin wir auch noch selbigen Abend gelangen.

§. XIV.

Der vornehme Adeltiche Herr tractirte mich mit Essen und Trincken aufs beste/ ließ mich auch/ da es schon späte war/ durch einen seiner Diener ein Schlafkammer antweisen/ da ruhete ich biß an den lichten Morgen/ und dachte wunder/ warum mir nicht meine noch nie von mir gesehene Liebste vorigen Abend zu Gesichte kommen wäre. Indem eröffnete sich die Thür/ und kam/ wie ich es leicht errathen kunte/ mein liebstes Kind herrlich gepußt herein getreten/ mit einer über den Arm geschlagenen Hand-Quellen und einer Schale Wasser/ welches sie in das an der Wand auf einem Neben-Tisch stehende Hand-Faß gosse/ die Hand-Quelle aber auf den andern Tisch gegen mein Bette über next und zierlich hinlegte / und als sie dahin sehend gewahr ward / daß ich munter war / fragte sie mich aufs freundlichste / wie ich diese Nacht geruhet hätte. Ich antwortete: Sehr wohl/ und bedanckte mich ihrer guten Nachfrage halber. Sie machte es nicht lange bey mir/ sondern gieng wieder ihres Weges. Sie war ein Mensch/ die alle Farben der Schönheit an ihr hatte / und war wie Milch und Blut / ohne daß die Weiße und Röthe nicht an dem rechten Ort war / denn die Rosen-Garbe der Lefzen sahe ihr aus den trieffenden Augen / und die Silber-Garbe der Wangen hatte bey ihren herannahenden Jahren schon das Haupt-Haar ziemlich angeweißet / welches Letztere aber nicht alsobald observirte / weil sie / wie jene Krähe / sich mit frembden Federn geschmückt hatte. Kürzlich zu melden / der Heyraths-Contract ward noch selbigen Tages geschlossen / und gab mir meine Liebste Cornaria zum Mahl- Schatz einen schönen güldenen Ring / versprach auch dabey mich fürdersamist mit weißem Zeuge überflüssig zu versehen. Ich gelobte auch hingegen mit dem allerersten ihr ein Geschenke zum Unterpfand meiner Liebe einzubändigen / welches ich erstlich bey einem sonderlichen Künstler wolte verferrigen lassen. Indessen wurden auch Briefe an E. E. Racht der Stadt Dankfurt abgeschickt/ und brachte der Bohre schriftliche Antwort an meinen Herrn Patron wieder zurücke / daß auff seine Recommendation für allen solte reflectiret werden/ und zweiffelten sie zwar nicht an der Geschicklichkeit des hochberühmten Meisters / (wer ward hierüber wol hochbrüstiger als ich ?) weil aber die Bürgerschaft von ihrem alten Herkommen nicht wol würde absehen / sondern von dem Racht die Präsentation der fürgeschlagenen Person verlangen/ so wöchte ich nur belieben als à dato über 8. Tage/ welches war der Tag Margarethæ, mit dem Eingang der

Dunds

Hunds. Tage/mich bey ihnen zur Verhör und Probe einzustellen. Hier war bey mir und meiner Liebsten Cornaria der Himmel voller Geigen/sie besuchte mich mit Vergünstigung ihrer Adelichen Frauen alle Tage wol 6 oder 7. mahl in meinen eingegebenen Zimmer / da war nichts als lauter verliebte Discursen, in welchen Cornaria doch viel beschlagener war als ich.

S. XV.

Einsmahl baht sie mich/ich solte mich doch in meiner Kunst vor ihr hören lassen/auff einem alten Clavi-Chordio, welches auff dem Hofe war/und sie in mein Gemach bringen ließ/ich war hertzlich willig/und spielte ein sehr schönes Præludium, und hernach eine Fuge, welches sie mit grosser Verwunderung anzuhören schiene,/endlich aber zu mir sagte; Mein Engelchen / diese Sachen gehen über meinen Verstand / ich wolte euch aber bitten / daß ihr ein Liedchen spielen und dazu singen wollet. Ich gab zur Antwort: Ja mein Schatz / euch zu angenehmen Gefallen will ich auch dieses thun. Ich griff darauff bald zu mein erst-gelerntes Stück Bergamalco, spielte erstlich solches allein voraus / fing auch an drein zu singen.

Ripen Garsten wille wi meyen/
Stoppeln wille wi laten stahn/
Junge Mädgens wille wi freyen/
Olde Wifer laten gahn.

Was den Hencker / fuhr sie mit grimmiigen Geberden heraus / bildest du &c. dir ein? Bin ich dir nicht gut genug? Wilt du eine Närrin haben / so schaffe dir eine? Was / sprach ich / gehts euch an mein Kind? Ich wolte sie besänffigen / aber sie ging schnaubend zur Cammer heraus / und sahe mit ihren freundlichen Basiliscen-Augen so zurücke / daß ich mich sehr entsetzte. Ich saß also bey mir alleine / und dachte ihren Worten und meinem Liede nach / und da ich solche mit ihren Silber-weißen Haaren / die sich nicht allezeit so gar verborgen halten künnten / conferirte / ward mir herzlich bange / daß ich so
liederlich

Itedertlich den schönen Dienst zugleich mit meiner Cornaria's Gunst hätte verspielen sollen. Als ich aber gleichwol vermerkte / daß sie noch in dem nächsten Zimmer verharrte / und etliche Worte bey sich selbst murmelt / fing ich bey mir drinnen bey dem Unglück mit etwas lauten Worten zu beklagen: Ich armer Tropff / wie bin ich doch jekund so ein elender Meid / weil meine schönste Cornaria über mich erzürnet ist / womit mag ich doch solches immermehr versehen haben? Vielleicht ist das Lied vor ihr gar zu einfältig gewesen (denn ich durfte nichts von ihren Jahren gedencken) ach wolte sie mich mit ihrer holdseligen Augen doch wieder anblicken / so würde mich wieder geholfen / sonst muß ich für großenummer vergehen und sterben. Dieses letztere sagte ich mit etwas leisern Worten / und holte dabey einen sehr tiefen Seuffzer / ließ mich auch zugleich vom Stuhl herab fallen / und machte ein ziemlich Gepolter / daß sie nicht anders meinten sollte / als wann ich in Ohnmacht dahin gefallen wäre. Dieser Possen ging auch richtig an: Sie kam geschwinde zugelauffen / und als sie mich so stille liegen sahe / gab sie ein ängstlich Gelaut von sich / rüttelte und schüttelte mich / und als dieses nicht helfen wolte / riss sie mir Cammisol und Hosen auff / damit die frische Luft mich anführe / dieses machte mich nun wieder rege / daß ich die Augen erschlich ein wenig auffhub / und her nach mich gar auffrichtete / aber doch noch / als von mir selbst nicht wissend / kein Wort redete: Sie aber fiel mir bald um den Hals / küßte mich über zwanzig mahl / ach! mein Herzen-Engelchen / säte sie dabey / wie ist doch dieser Scherz so übel abgelauffen / ich meine / ich wolte deine Gedult probiren / ob du könntest böse werden / ach! hätte ich mir doch einen Singer zerbrochen / daß solte mir nicht so wehe gethan haben / als dieser leidige Zufall daran ich Schuld bin. Verzeihe mir mein Schag / nur diemahl / ich wil dich nimmer so mehr versuchen. Ich ließ mich bald erbitten / und ward unsere vorige Freundschaft mit so viel kräftigerem Nachdruck von neuen befestiget.

N. XVI.

Nun kam auch die Zeit heran / daß ich mich in Danksfurt vor Verrettung meines neuen Dienstes in meiner Kunst solte hören lassen. Zu meinem Glück war ein alter Cantor an diesem Orte / welcher selbst von der Music nicht viel vergessen hatte / weil er auch niemahls sehr darin erfahren gewesen / daß also gleich und gleich sich hier nach
Deit

dem Sprichwort gefolleten / und ich nicht mit dem General-Bals (vor welchen ich mich als den Hencker fürchtete) mich durfte hudein lassen. Weil also die Probe wol abging / indem ich nach meinen Gefallen spielen kunte / was ich wolte, gratulirte man mich stracks allerseits zu diesem Dienste / welchen zu betreten ich auch vor andern / E. E. Nahes Erkänntnis nach/würdig war. Weil auch am selbigen Abend die jährlich gewöhnliche Kirchen-Rechnung solte gehalten werden / ward ich zugleich mit dahin gebeten / da ich dann über der Tafel in Gegenwart der Herren Prediger / der Herren Bürgermeister und seiner Besizer von meiner Kunst / als sie mein voriges wol abgelegtes Meister-Stück rühmeten / selbst viel Prahlens machte / ich verachtete alle andere Meister die mit beband warē / ꝛg wol die allerberühmtesten Leute durch die Hechel / und wuste solche bald in diesem bald in jenem zu tadeln / als : Daß sie den und den Finger nicht recht setzten / mit dem Leibe unter dem Spielen keine zierliche Bewegung und Manier an sich hätten / oder auff dem Pedall mit den Füßen keine rechte Tremulanten machen könnten / und dergleichen viele Thorheiten mehr. Der eine Pfarrer rühmte einen gewissen Organisten den er kante / bey dem er auch etliche Monat das Clavier spielen gelernt ; Ich war wol endlich so klug / daß ich ihm nicht öffentlich widersprach / doch that mir der Ruhm eines andern im Herzen überaus wehe / und meinte stracks / es gienge mir an meiner Authorität dadurch etwas ab. Mein Verlangen war diß / daß nur ein jedweder mich allein rühmen solte / dazu ich auch möglichste Anleitung und Gelegenheit gab. Also blieb ich nun an dem Orte in einem Hause nahe bey der Kirchen gelegen / in welchem der vorige Organist gewohnt / und dessen Wittwe nebst ihren Kindern mit meiner Vergünstigung noch ferner darinn wohnete. Ich schrieb meiner Liebsten Cornaria von allen Bericht / und sonderlich / daß ich an einen solchen Ort gekommen / da Leute wären / so die Music wol verstunden / und mich für den berühmtesten Meister auff der Welt hielten / da ich doch die rechte Wahrheit hie zu sagen in der That ein elender Stümpler war / und nichts rechtschaffenens mehr zu spielen wuste / als was in meinen Buch geschrieben war.

§. XVII.

Aber höret doch / wie sich das Blad so bald wandte. Meine Liebste Cornaria schrieb mir die betrübte Zeitung zurück / daß der Adelige Herr mein Patron und Beförderer schleunig gestorben wäre / daraus ich leicht schließen kunte / daß ich keine so große Aussteuer mit meiner Liebsten / als mir von dem Herrn versprochen war / zu erwarten hätte /

† † †

zu dem starb acht Tage hernach auch der alte Cantor, und als ein neuer sich sollte hören lassen / da sollte ich ihm die Sachen vorlegen/die er zur Probe singen sollte. Ich entschuldigte mich/ daß ich meine Sachen noch nicht bey mir hätte/ der neue Cantor aber war bald fertig mit der Antwort: Ey so kan der Herr wol ein Paar Stunden daran wenden/ und etwas neues componiren. Dieses gefiehl auch alsobald allen Herren Vorstehern / daß ich solches thun/ und dieses auch eine neue Probe meiner Kunst seyn sollte. Dem hiebey übel zu Muthe war/ der war ich. Denn weil ich mich vorhin für einen perfecten Musicum ausgegeben hatte/wäre dieses meinen Respect nachtheilig gewesen/ zu sagen/ daß ich nicht componiren könnte. Es solte des folgenden Tages die Probe geschehen: Ich setzte mich hin/ und krauete mir die Ohren/ bey mir selbst gedenckend/ was ich doch anfangen wolte/ ob ich bleiben oder davon ziehen sollte. Endlich fiel mir/ meiner Eibildung nach/ ein guter Raht ein/ ich nahm alle meine Fugen für/ und betrachtete / zu welcher sich ein gewisser Text schicken wolte / nemlich: Laudate Dominum omnes gentes, und machte es also/ daß wenn ich auff der Orgel im Pedal fugirte/ so solte der Cantor auch zugleich den Bass mit singen/ eben wie ich ihn spielte. Folgenden Vormittages solte es nun in der Kirchen in Gegenwart nicht allein der sämtlichen Herren und Vorsteher/ sondern einer grossen Menge von selbst dahin gekommenen Bürger / vor sich gehen. Es hatte aber der neue Cantor ein Paar gute Instrumentisten bey sich/ welche sich anerborthen/ mit ein Paar Violinen oder Zincken darein zu spielen/ aber ich sagte/ die Probe wäre nicht auff eine Instrumental- sondern Vocal-Music angesehen/ darüm hätte ich bey dem neu-componirten Stück die Instrumenten ausgelassen. Diese Entschuldigung mußten sie passiren lassen. Nach gegebenen Befehl/ den Anfang zu machen/ prazambulirte ich erstlich mit vollem Wercke/ und als nun der Cantor das Laudate Dominum anfangen sollte/ behielt ich auch fast das ganze Werk dazu/ damit es desto freudiger klingen sollte. Der Cantor hielt den Tact mit der Hand/ und sunge aus vollem Halse mit einer schönen groben Stimme/ die darbey stehende Instrumentisten aber lachten in die Häufte/ daß sie hätten zerbersten mögen. Ich sahe solches wol/ und meinete sie hätten den Cantor/ daß er so sehr brummete/ verla- chet/ als aber der Cantor unter dem pausiren sie ansah und mit lachte/ ja auch unter dem Singen/ dessen sich nicht allerdings erwehren kunte/ da merckte ich wol/ wie das Lachen geschoren war/ daß es mich gelten müste/ und ward mir hierüber so zu muthe/ daß es mir darüber bald unrichtig auff der Stelle/ da ich saß/ gegangen wäre. Als dieses Stück nun zu Ende/langte der Cantor aus seiner Taschen etliche Vocal- und Instrumental-Sachen herfür/ mit Bitte

an mich/ zu selbigen den General-Bals zu schlagen/ damit denen Zuhörern in der Kirchen noch ein ferneres Contentement möchte gegeben werden. Da stund ich nun wie Butter an der Sonnen. Ihr Herren lacht meiner nur nicht so sehr / vielleicht möchte es einem und dem andern unter euch / der jetzt mit lacher selbst gelten. Dieses sagte Tacitus mit einem kleinen Unwillen/ und fuhr hernach in seiner Erzählung weiter fort.

§. XVIII.

Ich mußte nun sprach er/ mit der Wahrheit heraus/ wolte doch dabey meine Unwissenheit so viel möglich beschö- nen / und antwortete dem Cantor, wann mein Herr mir gestern nur die Sachen gegeben hätte/ daß ich sie erstlich in die Tabulatur hätte bringen oder zum wenigsten ein paar mahl übersehen können/ so wolte ich ihn gerne gewilsähet haben/ weil aber dieses nicht geschehen/ wird er es nicht zum ärgsten ausdeuten/ daß ich diesen so dicke beziefferten Bals nicht alsobald zum spielen annehmen kan. Es kam mitterweile ein Knabe auf die Orgel gelauffen / welcher den neuen Cantor hinunter riefte/ dann die Herren Vorsteher wolten ihn sprechen. Da war man/ wie ich hernach erfuhr / mit seiner Stimme wol friedlich / man wolte ihn aber gerne weiter hören / dazu er dann von seinen eigenen Sachen etliche selbst erwählen konnte / und dem Organisten sagen / daß er dabey seine Kunst biß auf einander mahl sparete / und nur leiffe spielte (denn sie meinten es wäre eine sonderliche Kunst alle Pfeiffen in der Orgel auf ein mahl zum Sange zu zwingen) damit man den Cantor desto besser verstehen könnte / was er sänge. Der Cantor antwortete darauf mit einem hönischen Gelächter: Ja allerseits hochgeehrteste Herren / das solte gerne geschehen/ wenn nur der Stümper (das war meine Person) spielen könnte. Das kam ihnen sehr fremde für / und meinten/ der Cantor würde nur einem so trefflichen Meister dieses aus Mißgunst nachreden / lieffen darum / auch alsobald mich selbst fodern/ und fragten/ ob ich die Sachen/ die der Cantor bey sich hätte nicht stracks spielen könnte. Ich machte allhie meine vorige Entschuldigung/ und mochte dabey für Schande fast vergangen seyn/ welche aber noch grösser ward/ als der Cantor weiter sagte: Ihr Herren/ wir wollen dennoch Nacht schaffen/ dann einer von denen beyden Instrumentisten, die mir das Geleit hieher gaben/ kan den General-Bals spielen / so mag der andere die eine Violin spielen / ich will sehen / daß ich zugleich singe / und auch die andere Violin streiche. Dieses war denen Herren sämtlich sehr angenehm / und ich mußte unten in der Kirchen bleiben und zu meinem grossen Betrübnis

anhören / wie diese drey so lieblich eins nach dem andern daher machten / auch wie die anwesenden Bürger in der Kirchen wieder den Rath öffentlich zu murren begunnen / daß sie den Erzbetriegel (so nannten sie mich) so bald geglaubet und ihn zum Organisten angenommen / man solte den Bernheuter wieder hinjagen da Er hergekommen wäre ; Ich / dieses selbst hörend / fassete dabey eine geschwinde Resolution und hielte denen anwesenden Herren für / ich würde mich mit dem neuen Cantor nicht wohl stellen können / und wolte also lieber meine Dimission hiemit begehren / als das ich stets mich mit ihm zanken solte. Also kam ich mit wenig Ehren davon / und tangte von Dankfurth wieder fort. Hingegen ward der Cantor zugleich mit denen beyden Instrumentisten (weil sie vorher keine eigene Stadts-Musicanten gehabt hatten) angenommen / also daß der eine Instrumentist in der Kirchen als Organist die Orgel spielen / und dabey das gewöhnliche Salarium geniessen solte / im übrigen aber mit dem andern (dem auch eine gewisse jährliche Pension verschrieben ward) auf Hochzeiten und bey andern ehrlichen Gelagen auffwarten und das dabey erworbet: Geld ihres Gefallens theilen möchten.

§. XIX.

Also hatte ich nun das verdriessliche Nachsehen ; Mein bester Trost hiebey war dieser / daß ich mit der Cornaria noch nicht Hochzeit gemacht hatte / und also wieder zurück ziehen kunte / unter dem Vorwand / unsere Freyerey wäre auf die Condition angesehen gewesen / daß ich Organist zu Dankfurth seyn solte / weil aber nun hiervon nichts geworden / sondern nach meines Patroni Absterben man den neuen Cantor an mich gehehet / damit man meiner loß würde / so machte mein ehmaliges Versprechen mich auch jezo nicht verbindlich. Damit mußte die gute Cornaria zu frieden seyn / und ich kan es meines Theils auch gerne geschehen lassen / daß sie nach der Zeit einen alten Wittwer gefreyet / deme es vor seiner Stirn in seinem abermaligen Ehestande schon so hoch auffgewachsen ist / daß er / von seinem Weibe Cornaria, den Nahmen Cornutus bekommen hat.

§. XX.

Was raths ? Was war nun anzufangen ? mich für einen Meister in der Music auszugeben / war mir schon übel gelungen. Ich nahm mir also für / den vorigen Schimpff abzuwischen / und noch einmahl in die Lehre

Lehre zu erlernen bey dem Herrn Prudentio. Dieser war eben der Organist / welchen vorgemeldter Prediger
geühmet hatte / daß er zugleich ein überaus trefflicher Componist wäre. Und obgleich er in der Stadt Schönb
hall über 60. Meil von dannen wohnte / wolte ich lieber die lange Reise thun / als mein Lebrag ein Ignorant
und verdorbener Mensch bleiben. Als ich dahin kam und in seinem Hause den Herrn Prudentium eben über
seiner Musicalischen Arbeit antraff / empfing er mich ganz freundlich / nöthigte mich nieder zu sitzen / und ver
langte nach einer kleinen Weile von mir zu wissen / von wannen ich gekommen wäre. Er sahe mich an für einen
brauen Kerl / dafür ich auch hätte passiren können / wann das Kleid aus einem taugen nicht einen rechtschaffen
nen Menschen machen könnte / denn ich hatte mich mit einem guten neuen Kleide versehen / hatte auch noch et
was Geld bey mir übrig / welches aber auch mein ganzes Vermögen war. Ich erzehlete dem Prudentio offen
herzig / wie es mit mir beschaffen / wie ich in meiner Einbildung so sehr übel angelassen / und das ich eben deswegen
zu ihm gekommen / etwas rechtschaffenes von ihm zu lernen / wenn er nun diese Liebe an mir thun und mich in
der Musie Fundamentaliter unterweisen wolte / so solte es von mir nebst schuldiger Bezahlung für seine Mühe
Lebenslang danckbahrlich gerühmet werden. Herr Prudentius fragte darauf ferner / wer mein Lehr-Meister
gewesen ? Wie lange ich gelernet ? und welche Weise mein Lehr-Herr gebraucht / mich zu informiren ? als
ich auf alles bescheidenlich geantwortet / und nochmahls bath / daß er mich als ein gehorsahmen Lehrling auff- und
annehmen wolte / gab er mir die erfreuliche Antwort : Mein Freund / weil ich bey euch einen so grossen Ernst
verspühre / ein rechtschaffener Musicus zu werden / so kan ichs auch über mein Herze nicht bringen / daß ob ich
gleich sonst meine tägliche volle Arbeit habe / ihr wieder unverrichteter Sachen zurück ziehen soltet. Ich will euch
dennoch / wann ihr nur in dieser Stadt euch vdt euer Geld ein Jahr lang auffhalten könnet / innerhalb solcher
Zeit die rechten Fundamenta so wol in der Organisten-Kunst / als in der Composition lehren / daß ihr aus ei
nem Organisten ein Organist werden soltet und für meine Mühe begehre ich keinen Heller / sondern wann ihr
mir versprechet nur fleissig zu seyn / und die Kunst zu Gottes Ehe anzuwenden / so wil ich euch unsenst täglich et
ne Stunde vormittags von 7. bis 8. Uhr informiren / und könnet ihr sonst in mein Haus kommen / wenn
ihr wollet / und euch alleine in einer Cammer / da etliche Clavier stehen / vor euch selbst exerciren. Wer war
stöllicher als ich ? Ich verdiengte mich noch selbigem Tages bey einem Becker auf ein Jahr lang in die Kost /

und kam des andern Tages / und folgend täglich unbestimmte Zeit zum Herrn Prudentio, welcher mich stracks Anfangs im General-Bass informirte / sagende / darinnen bestehet das ganze Fundament der Musica practica und Composition, und davon mache ich mit allen meinen Schülern den Anfang / davon haben sie diesen Nutzen / daß sie sich nicht mit der verdrießlichen Tabulatur plagen dürffen, und doch / wenn sie schon viele Jahre gelernet / Pappierne Organisten bleiben / sondern daß sie in kurzer Zeit gute Fundamental-Musici werden. Ich wandte bey meinem neuen Lehrmeister die Zeit aufs fleißigste an / Er hingegen ließ an treuer Information nichts ermangeln / und als das Jahr zu Ende war / redete er mich selbst also an: Nun / mein lieber Tacite, ich habe euch die Music aus dem Fundament soweit beygebracht / daß ihr nicht mehr den Nahmen eines Argonisten, sondern eines rechtschaffenen Organisten / Musici und Componisten führen könnet. Ziehet nun hin und brauchet es zum Preis eures Gottes / und wann ihr jemanden findet / der begierig ist die Kunst zu lernen / so theilet ihm solche auch umsonst mit / gleich wie ihr sie ohne Entgelt von mir empfangen und ich auf euer Bitten / euch dieselbe treulich in die Feder dictiret habe; Also nahm ich von dem Herrn Prudentio unter vielen Thränen mit herzlichlicher Dancksagung meinen Abschied / und wanderte meinen Vaterlande wieder zu / woselbst ich nun / wie ihr Herren allerseits wisset / bey meiner igtigen Function schon etliche Jahre zugebracht habe. Ich habe Herr Florimon zu gehorsamen dieses also weitläufftig erzehlen müssen / bin ich sonst jemand unter dieser Compagnie damit verdrießlich gefallen / so will ich gerne umb Verzeihung bitten.

S. XXI.

Also endigte Tacitus seine Rede / welche nach langem Schweigen lange genug gewähret hatte; Herr Florimon sagte ihm deswegen schuldigen Dank und redete ferner / nachdem man ein paar mahl herum getruncken / folgender massen: Ich muß es bekennen / der Herr Prudentius hat es mit dem Tacito auf die rechte Manier angefangen; Ich kenne selbigen Mann auch wol / und weiß daß er seine Schüler alsobald zum General-Bass anführet / darinnen sie in einem Jahr / wenn Sie nur sonst die Noten verstehen und zwanzig zehlen können / dermassen sich Perfectioniren können / daß es eine Lust ist. So weiß ich auch / daß er bey solcher Information
zeigt

zeigt / wie sie ex tempore eine Fuge und dergleichen machen sollen / läffet sie auch wol / wann sie den General-Bass sehen / ziemlich spielen können / zuweilen als zur Lust / Alamanden, Couranten, &c. oder dergleichen nach den Noten spielen / damit sie die Maniren derselbigen nachmachen können / das kömmt ihnen denn viel leichter an / als die Teutsche Tabulatur zu lernen ; und achte ich nicht / was einige hinweg wieder sagen / man solte es bey dem Alten bleiben lassen. Die alten Teutschen sind aller Ehren wehr / und haben sie zu ihren Zeiten es nach der Tabulatur sonderlich hoch gebracht / man sahe für 60. oder wenig mehr Jahren fast keinen Teutschen Organisten / der den General-Bass oder nach Noten spielte. Nachdem man aber nun einen bessern und richtigern leichtigen Weg erfunden / warum solte man denn nicht hie die alte Lehr fahren lassen ? Die Italianer haben niemahls keine Teutsche Tabulatur, sondern von undenklichen Jahren her die Noten gebraucht / und eben dieses ist die rechte Ursache / daß sie vor uns Teutschen in der Music so lange unstreitig den Preiß gehabt.

S. XXII.

Herr Negligentius fiel dem Florimon hie in die Rede: Das wäre doch gleichwol vielen rechtschaffenen Organisten zu nahe geredet / die Italianer möchten einmahl wieder hersprechen: Florimon antwortete hierauff bescheidenlich: Ja / ich weiß wol / daß viele Teutsche Organisten jetzt denen Ausländern nicht viel in der Kunst nachgeben / wo nicht in gewissen Sachen übertreffen / es bleibt aber dabey / die Ursach ist diese / weil sie sich so viel eher / als man vorhin gethan / den General-Bass zu spielen gewöhnet haben / welches aber nach Anweisung des nimmer genug gelobten Prudentii bald im Anfang geschehen solte / so würde man auch bey seinen Schülern dergleichen herrlichen Effect spühren / dürffte man endlich nicht mehr unverschämt sagen / daß solche Leute die nicht 9. oder 10. Jahr lang gelernet / sondern in kurzer Zeit die Kunst gefasset / bey dem Hexen-Meister müssen in die Schule gegangen seyn. Bey solchem unverständigen judiciren fällt mir dieses bey / daß jener Baur bey entstandenen Streit zwischen der Nachtigal und Gugguck / welcher von diesen beyden am besten singen könte / nach von ihm geforderten Judicio, also Kuhdicirte: Sie singen beyde herrlich / doch singt der Gugguck einen bessern Offokal. Die Nachtigal aber schickt sich mit ihrem Gesang besser zum Figural. Gleichwol war dieser nicht mit
seinem

seinem Judiciren so ungeschickt als jener Edelpel/ welcher dem Pan, der Hirten Gott mit seiner ströhernen Pfeiffen für dem Phæbo, der allerley Instrumenta künstlich spielen kunte/ den Vorzug ließ/ als er von ihnen beyden zum Richter erwählet war/ deswegen dieser grobe Gesell/ welcher Midas hieß/ seinem Verdienste nach/ von dem Phæbo mit Esels-Ohren begabet ward.

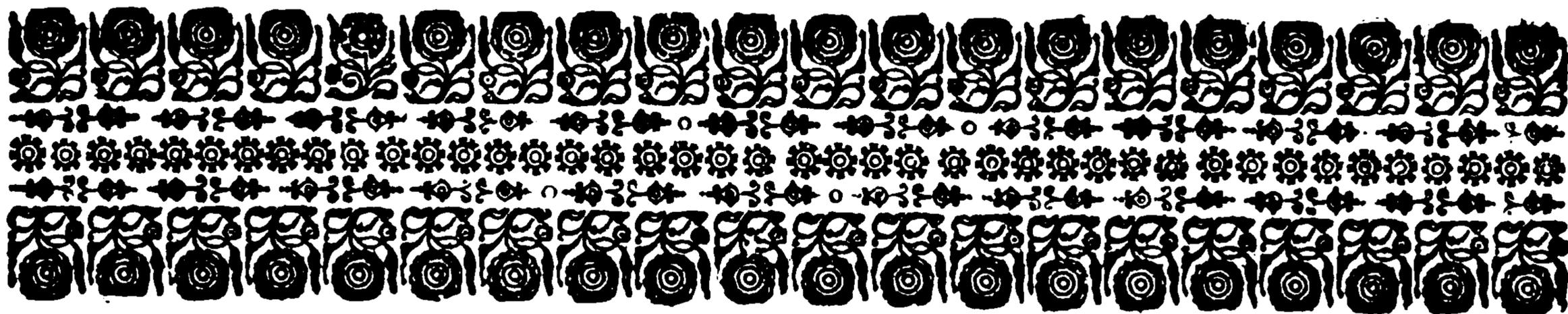
§. XXIII.

Was ferner von dem Florimon und denen andern weiter discuriert/and wie man biß in die sinkende Nacht lustig gewesen/ wie man noch etliche artig componirte Sache beydes gesungen und gespielt/ solches alles will ich verschweigen/ und nur dieses noch melden/ daß ich bald hernach mich bey dem Herrn Tacito in die Lehr begeben/ der mich auch treulich informirt/gleich wie er von dem Prudentio gelehret worden.

§. XXIV.

Gleich wie nun mein Lehr-Herr mich treulich informirt hat/ also will ich auch/ in folgenden Ersten Theil meiner Musicalischen Handleitung oder Unterrichts des General-Basses, wie auch in nachstfolgenden Andern Theilen/ denen Musici-liebenden/ und Lehr-begierigen/ alles treulich communiciren/ und zwar erstlich/ wie man recht lernen soll einen General-Bass zu spielen/ der Hoffnung/ ich werde vielen hieran einen sonderlichen Dienst thun/ dazu mich auch die Christliche Liebe verbindet/ nichts achtend/ was einige Widrig-gestannete darüber judiciren möchten.

CAP. I.



CAP. I.

Von der Etymologiâ des General-Basses, oder woher Er also genennet werde.

As Wort Bassus wird von einigen derivirt oder hergeführt von dem Griechischen Wort Basis so viel bedeutend als ein Fundament oder Grund eines Dinges. Andere führen es her von dem alten lateinischen Wort Bassus, welches so viel heißen sol / als : Profundus, oder tieff. Wann nun das Wort Bassus alleine genommen wird / so wird dadurch verstanden die Grund-Stimme in der Music oder ein jeder Bass, welcher den tieffsten Thon hält / es werde gleich dieser Bass gesungen / oder auf einer Violon, Fagot, Posaunen oder andern Instrumenten schlecht hin (wie er in einzelnen Noten vorgeschrieben stehet) gespielt. Wann man aber sagt : General-Bass, so verstehet man dadurch propriè und eigentlich einen solchen Bass, der auf der Orgel oder auf einem andern Clavier mit beyden Händen zugleich gespielt wird / also daß alle / oder fast alle

alle andre Stimmen der Music generaliter, das ist/ insgemein in diesem einhigen zusammen klingen. Er heisset auch sonst Bassus Continuus, oder nach Itallänischer Endung Basso Continuo, weil Er continuirlich fortspielet / da immittelst die andern Stimmen dann und wann pausiren. Doch heutiges Tages pausiret auch dieser Bass öffters / sonderlich in Opern und in künstlich gesetzten weltlichen Sachen / und möchte auch ein jedweder Violon-Bass die Benennung eines Bassi Continui haben / scheint also der Nahme/ General-Bass, alhie bequemer zu seyn.

Cap. II.

Von der Definition oder Beschreibung des General-Basses.

Der General-Bass ist das vollkommenste Fundament der Music/ welcher auf einem Clavier gespielt wird mit beyden Händen/ dergestalt / daß die lincke Hand die vorgeschriebene Notenspielet / die rechte aber Con- und Dissonantien dazu greiffet/ damit dieses eine wollklingende Harmonie gebe/ zur Ehre Gottes und zulässiger Ergebung des Gemühts.“ Ich nenne in dieser Beschreibung den General-Bass das vollkommenste Fundament / zum Unterscheid der andern Bässe, die auf einer Violon, Fagot, und dergleichen Instrumenten mehr gespielt werden/ welche zwar auch eine Fundament-Stimme sind / aber nicht so vollkommen als der General-Bass, weil sie nur einen einhigen Thon auf einmahl von sich geben. Ich sage ferner: Er wird gespielt mit beyden Händen / nemlich / ordentlicher Weise oder meistentheils / dann wann ein Organist

erst

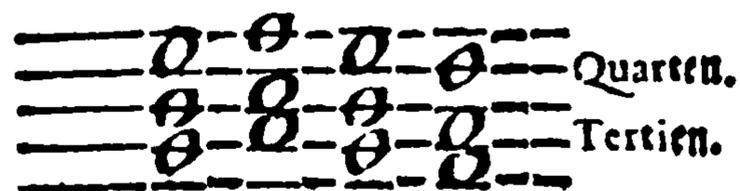
erstlich exercirt ist / und eine stabele Music von 10 / 20. bis 30. oder mehr Stimmen gemacht wird / so kan Er die Fundamental-Noten auch mit den Füßen auff dem Pedal spielen / und seine Kunst nach belieben sehen lassen. Weiter wird in der Beschreibung des General-Basses, derer Con- und Dissonantien gedacht / was aber solche eigentlich sind / bestehet kürzlich in folgenden. Consonantien / wie auch Dissonantien sind zweyerley / erstlich Perfecte oder vollkommene / darnach Imperfecte oder unvollkommene.

Perfecte Consonantien sind / die immer auff einerley Weise concordiren / und nicht können verändert werden / - als: Die Quinta und Octava. Die Quarta wird sonst auch unter die Perfecten Consonantien gesetzt / die weil in einer Octaven von der Quint- die Quarta Perfecte einstimmet; Es werden aber die Lehr-Begierigen und Anfängere damit nur confundiret; Habe also vor dißmahl mir belieben lassen / diejenigen Thone Consonantien zu nennen / die bloß zum Fundament concordiren / wird also ein Music-verständiger mir pardoniren / daß ich die Quartan mit unter die perfecten Dissonantien setzen werde. Imperfecte Consonantien sind die Tertia und Sexta, weil solche können verändert werden / denn eine Tertia, wie auch die Sexta, ist bald Major bald Minor / und concordiret doch gleichwol auff beyderley Manier. Perfecte Dissonantien sind / die Quarta, falsche Quinta, und Undecima. Ursach / weil solche aus Perfecten Consonantien entspringen / dann die Quart kommt aus der Octav oder Quinta, die falsche Quint aus der Octaven / die Undecima aber allezeit aus der Quinten. In jeder Octaven ist eine Tertia Major und Minor, Quinta und Quarta, als:

———— O ———— ist die Octava, vom Fundament, und Quarta von der Quint.
 ———— Q ———— ist vom Fundament die Quint, und Tertia minor,
 ———— Q ———— Tertia major.

Quarten

Quarten kan man ihrer viel nacheinander machen/ durch Hülffe der Sexten und Tertien.



Es werden auch in allen Sätzen Quartan nacheinander gemacht / die falsche Quinta, sind zwey Imperfecte Consonantien / und können auch zwey nacheinander passiren in Triade Harmonicâ. Undecima ist eine liegende Quarta.

Imperfecte Dissonantien sind die Secunda, Septima, und Nona, solche zwey letztere liegen meistentheils/ ohne die erste nicht/ aber sie entspringen meistentheils aus Imperfecten Consonantien/ man kan auch nicht zwey/ drey oder vier Secunden, Septen, oder Nonen nacheinander setzen.

Aus solchen Perfect- und Imperfecten Con- und Dissonantien werden alle Stücke zusammen gesetzt/ und nachdem sie wol oder übel untereinander gemischt werden/ sind sie unserm Gehör entweder angenehm oder auch verdrießlich.

Endlich soll auch der Finis oder End-Ursache aller Music/ und also auch des General-Basses seyn / nichts als nur **Gottes Ehre** und Recreation des Gemüths / wo dieses nicht in acht genommen wird / da ist auch keine recht eigentliche Music / und diejenigen / welche diese edle und göttliche Kunst mißbrauchen / zum Zunder der Wollust und fleischlicher Begierden / die sind Teuffels-Musicanten / denn der Satan hat keine Lust solch schändlich Ding zu hören / ihm ist eine solche Music gut gang/ aber in den Ohren Gottes ist es ein schändliches Geplarr. Wer nun bey seiner Musicalischen Profession einen gnädigen Gott und gut Gewissen haben will/

der

der schände diese große Gabe **GEZES** nicht durch deren Mißbrauch zu unerbahrem
Wejen.

CAP. III.

Von denen Clavibus signatis, die im General-Bass vorkommen.

Alterley Art Claves signatos siehet man im General-Bass, als: Discant, Alt, Tenor, &c.
Ich will die gebräuchliche Claves ordentlich denen Scholaren zum besten hieher
setzen/ als da ist:

(1) Französische Violin-Zeichen/welches auf der untersten Linie also  gezeich-
net wird/und das eingestrichene \bar{g} ist.

(2) Deutsch Violin-Zeichen wird auf der andern Linie durch obiges Zeichen ange-
deutet/und ist auch das \bar{g}

(3) Discant oder Cantus ist denen Sängern ein gemeines Zeichen/ wird also  auf der
untersten Linie gesetzt/und ist das \bar{c} .

(4) Hoher Alt oder tieffer Discant ist bey den Franzosen sehr gebräuchlich / der Cla-
vis wird eben wie voriger gemacht / aber auf der andern Linie gesetzt/
ist auch das \bar{c}

(5) Schlechter oder gemeiner Alt, auch also auff der mittelsten Linie / ist gleichfalls das \bar{c} .



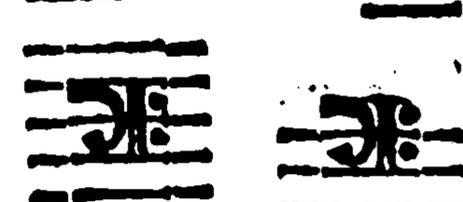
(6) Tenor auf der vierdten Linie / das \bar{c} .



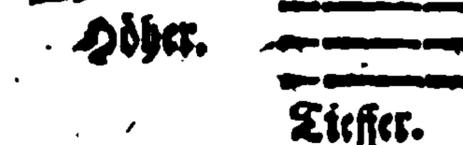
(7) Gemeiner Bass wird auf der vierdten Linie mit einem solchen Clave F angedeutet / und ist das ungestrichene f.



(8) Hoher Bass, welchen die Franzosen auch sehr brauchen / ist auf der mittelsten Linie das ungestrichene f.



(9) Tieffer Bass ist auf der obersten Linie das f. ungestrichen.



Insgemein ist diese Regel hie-zu observiren.



Das Zeichen G bedeutet das eingestrichene \bar{g} ; auf welcher Linie es auch steht. Das \bar{c} ist allenthalben das eingestrichene \bar{c} . Das F bedeutet allezeit das ungestrichene f, oder wie man es sonst heisset / das f in F der Octav, 4. Fuß Thon.



NB. Ob ich wol von der Teutschen Tabulatur darnach spielen zu lernen / nichts halte / so finde doch dieses einziige gute darin / daß man die Claves oder Tone, wie sie auf einander im Clavier folgen / bequemlich nach derselben nehmen kan / als: Das grosse E, das grosse D, und

und so weiter; Das zweygestrichene c. d. e. &c. Das eingestrichene f. g. h. &c. Das un-
gestrichene d. e. f. &c. welches auch folgendes von mir in diesem Tractat soll observiret
werden.

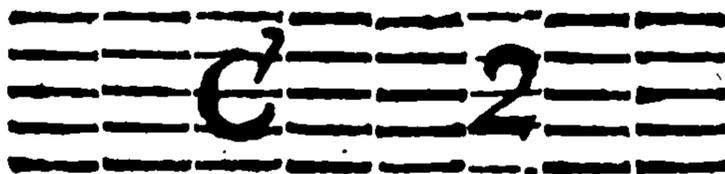
Der hohe Bass auf der mittelsten Linie wird gemeinlich Basset genennet; Alle andre hohe
Claves, wenn sie im General-Bass fürkommen/nennet man Bassetgen.

CAP. IV.

Von dem Tact oder Mensur.

Davon sollen alhie nicht viel Worte gemacht werden / denn es wird von mir præ-
supponiret/ daß der da anfangen will den General-Bass zu lernen/ und solchen inner-
halb kurzer Zeit zu fassen gedencet / nicht allein vorher die Noten kennen / sondern
auch einiger massen die intervalla (entweder durch vorige Übung im Singen oder
sonst durch andern Vorschmack der Music) nach ihrer Distance verstehen / und den Unter-
scheid des Tacts wissen müsse.

Dieses soll ein Scholar in acht nehmen / daß heutiges Tages ein schlechter Tact auff
zweyerley Manier gezeichnet stehet/ als:



Die andere Art wird gebraucht / von denen Franzosen / in solchen Stücken / welche frisch
und geschwind sollen gespielt werden. Die Italiäner und Teutschen aber bleiben mei-

stentheils in geistlichen Kirchen-Sachen bey der ersten Arth / und führen einen langsamen
 gravitætischen Tact : soll es geschwinde gehen / so setzt der Componist ausdrücklich darun-
 ter : allegro, oder presto ; soll es langsam gehen / wird es mit dem darunter gesetzten:
 adagio oder lento angedeutet ; soll das Stück frisch und starck gespielt werden / setzt man
 forte darunter / im Gegentheil / wann es schwach und sachte soll gespielt werden / wird dar-
 unter geschrieben piano , und in andern Sachen weiß ein guter Meister schon vorher / welche
 Stücke einen langsamen oder geschwinden Tact erfordern / als zum Exempel : In einer
 Französischen Sonata wird der schlechte Tact in der Overture langsam gespielt / in der En-
 tree, und Gavotte etwas geschwinder / in dem Ballo noch hurtiger / und in der Bouree am aller-
 geschwindesten / die Aria hingegen aber zimlich langsam. In dem Tripel-Tact hat eine Me-
 nuet einen geschwindern Gang / als die Sarabande , welche gravitætisch und langsam gehen
 muß ; Die Gigue aber konipt gemeiniglich zuletzt etwas frisch und geschwinde. Dieses
 wenige will ich nur erinnert haben / wer Lust zu lernen hat wird das übrige ex usu schon leicht-
 lich fassen.

CAP. V.

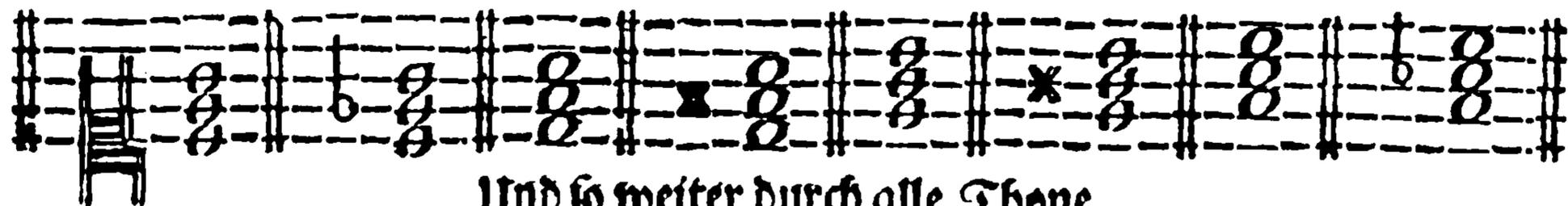
Von der TRIADE HARMONICA.



Die Trias Harmonica hat eigentlich ihren Usam in der Composition, weil aber der
 General-Bass ein Anfang zum Componiren ist / ja würcklich wegen Zusammen-
 stimmung der Con- und Dissonantien eine Composition mag genennet werden /
 welche derjenige machet / so den General-Bass schlägt / so sol auch hiervon dieses
 Orts

Orts Meldung geschehen. Ich bin versichert/ wann ein Lehr-begieriger sich dieses wohl einbildet/er schon ein groß Theil der ganzen Kunst begriffen habe.

“Die Trias Harmonica ist eine Zusammenkoppelung der Tertiaz und Quint, wann solche zu einer Fundament Noten hinzu gesetzt werden / welches durch alle Thone beydes in dur und mol geschehen kan. E. g.

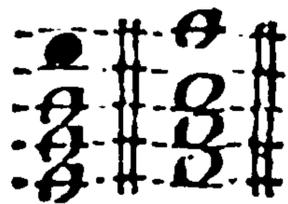


Und so weiter durch alle Thone.

Sie heisset sonsten Radix omnis harmoniaz, weil alle Harmonie mit ihrer Mensur aus derselben/als aus einer Wurzel entspringet. Sie wird auch genennet Radix unitrisona, weil drey Thone sind / welche doch nur eine vollkommene Harmonie machen / also daß eins in drey und drey in eins allhie wunderbarlich zusammen gefüget wird/ deswegen auch die Theologi in ihren Predigten und Schriften mit dieser Triade Harmonica oder Radice Unitrisona artig das große Geheimnis der dreyen selbst-ständigen Persohnen in dem einigen Göttlichen Wesen einiger massen zeigen und erklären. Ferner ist diese Trias harmonica oder Radix harmoniaz entweder simplex, oder aucta, oder diffusa.

(1) Radix simplex, das ist / die schlechte und eigentlich so genannte Trias bestehet nur in dreyen Thonen/ nach der Anweisung im vorigen Exempel.

(2) Radix aucta, das ist / die vermehrte Trias hat zum Gefährten die Octavam, damit die Harmonie variiret und vollkommener werde;
Zum Exempel.



B 3

(3) Ra-

(3) Radix diffusa, das ist die zerstreute Trias, wird in unterschiedliche Octaven zerstreuet. E. g.



In diesen letztern Exempeln sind nicht mehr als drey Buchstaben oder Noten / c. e. g. weiter d. f. a. &c. welche vor sich alleine eine schlechte Trias sind. Wann aber eine stärckere Harmonie seyn soll / so werden diese drey Buchstaben in mehr als einer Octaven zertheilet / und heist alsdenn Radix diffusa. Dabey aber diese Regel zu observiren : **Je näher die Thone aneinander sind / je besser ist die Symphonie.**

CAP. VI.

Wichtige allgemeine Regeln bey dem Spielen des General-Basses zu observiren.

Reg. I.

Den vorgeschriebenen General-Bass spielet man mit der linken Hand alleine / die andern Stimmen aber (sie mögen durch Zahlen angedeutet werden / oder nicht) mit der rechten Hand.

Reg.

Reg. 2.

Mit der rechten Hand bleibt man gerne in der Octaven 2. Fuß / oder kompt nicht höher als in das zwey-gestrichene e / oder zum höchsten in das zwey-gestrichene f. auch nicht tieffer als in a. g. ungestrichen.

Reg. 3.

Sexten und Tertien mag man mit-einander hinauf und hinunter machen so viel man will / wo nicht eine übergeschriebene Zahl solches verhindert.

Reg. 4.

Zu allen Zahlen wird die Tertia mit-geschlagen / wo es nicht die Secunda und Quarta verhindert.

Reg. 5.

Zwo Quinten und zwo Octaven müssen nicht aufeinander folgen / denn solches ist ein Vitium und klinget übel. Solches zu vermeiden / ist eine alte Regel : Daß die Hände allezeit gegen-einander gehen müssen / daß wann die Lincke hinaufsteiget / die rechte hinunter gehe / und wiederum wann die Lincke Hand hinunter gehet / die Rechte im Discant hinaufsteige.

Reg. 6.

Zwo Quinten und zwo Octaven zu vermeiden / ist diß der beste Vortheil daß man die Sexta mit zu Hülffe nimmt / und damit Umwechselung hält.

Reg. 7.

Wann der Bass oder Basseten hoch hinauf gehet / muß man solchen mit der rechten Hand folgen / und werden die Con- und Dissonantien dazu gespielt in eben derselben Octava, in welcher das Basseten stehet.

Reg.

Reg. 8.

Wann der Sänger oder Instrumentist die Zahlen welche über dem General-Bass gesetzt sind/singet oder spielet/so ist es eben nicht nöthig/ daß der Organist selbige dazu nimmt/ sondern kan nur die blossen Tertien/ darnach sich schicken wil/dazu schlagen; Oder wil er etwas kunstli- chers dazu machen/stehts in seiner eignen Beliebung.

Reg. 9.

Die Zahlen die oben über einander stehen/werden zugleich geschlagen/was aber nach ein- ander stehet/wird auch nach einander ordentlich gespielt.

CAP. VII.

Wie man einen schlechten General-Bass, der keine Zahlen vonnohten hat/spielen solle.

DAn nichts über dem General-Bass gezeichnet stehet / so greiffet man nichts mehr als die Consonantien, nemlich die Tertia, Quinta und Octava dazu/ dabey die erste Regel des vorhergehenden Capittels auch wol in acht zu nehmen / daß man mit der rechten Hand nicht höher komme als bis \bar{e} / \bar{f} zweygestrichen/ auch nicht tieffer als bis a. g. ungestrichen.

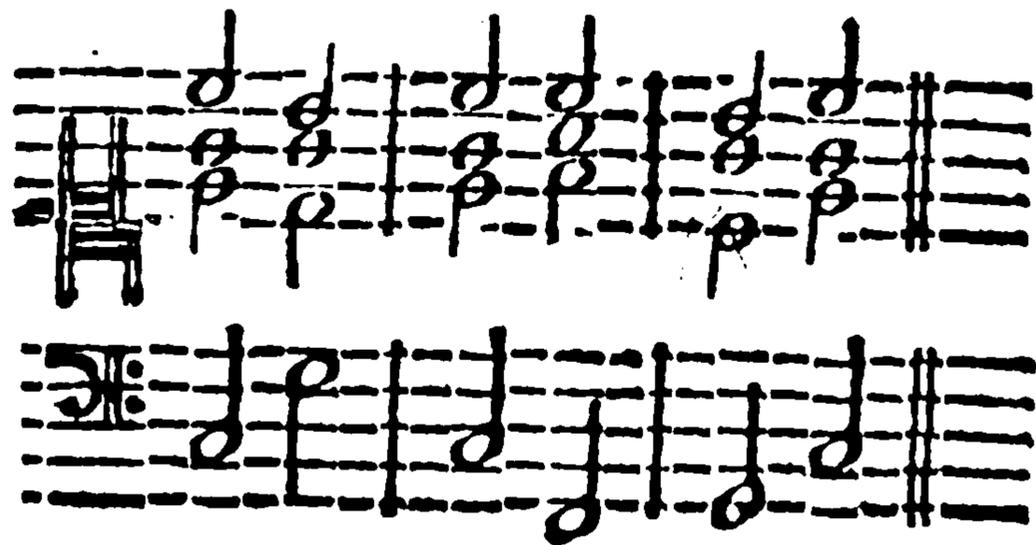
Zum Exempel ein Bass stünde so schlecht.



So spielet man mit der rechten Hand die Consonantien dazu auff folgende Art im Discant.



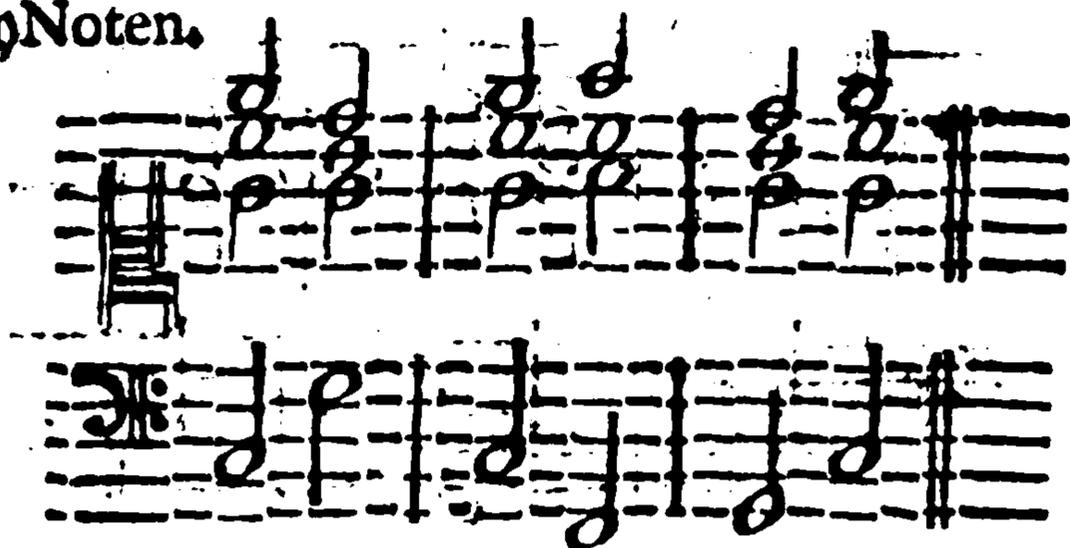
Aber man ist nicht gebunden allezeit nach einer Leyr zu spielen/sondern man kan die unterste Stimme (welches der Tenor im vierstimmigten Sehen wäre) zur Obersten oder zum Discant machen. So spiele ich zum Exempel vorhergehenden Bass also:



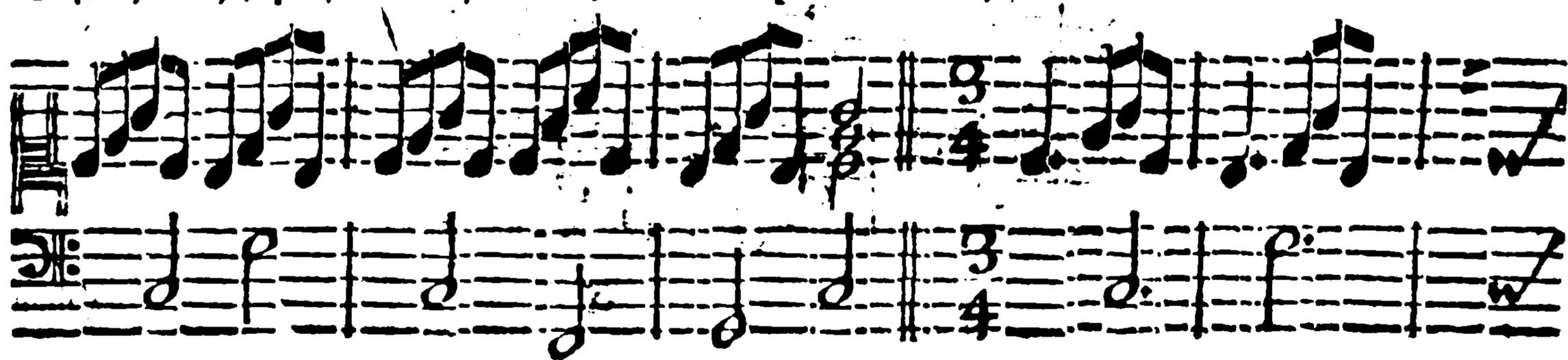
e

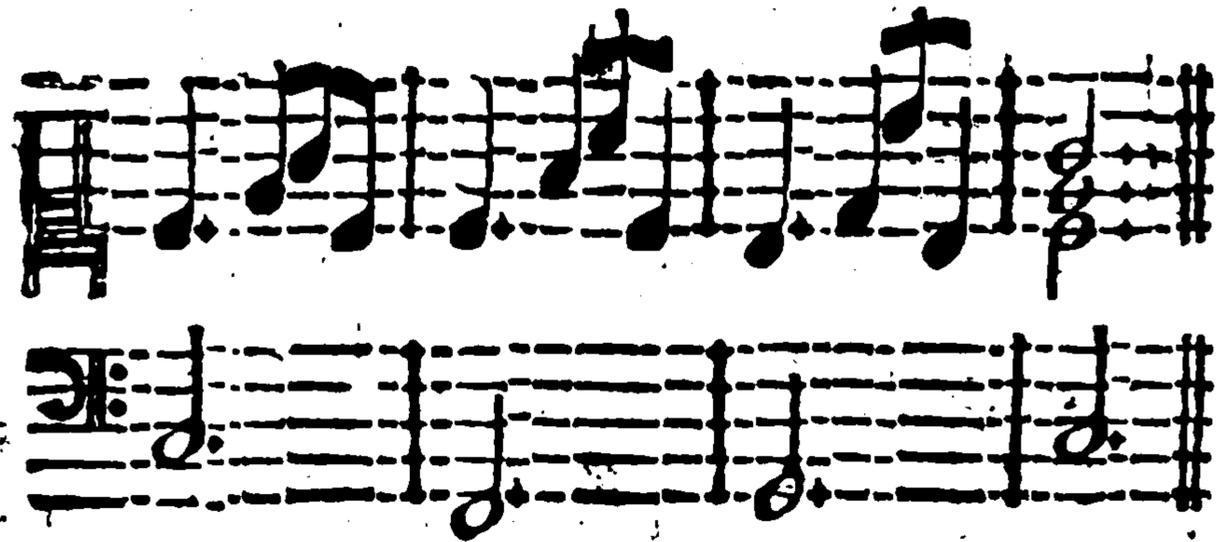
Oder

Oder den Alt die mittelfte Stimme/oben im Discant gespielt/glebt wieder eine andere Veränderung/und sind doch einerley Noten.

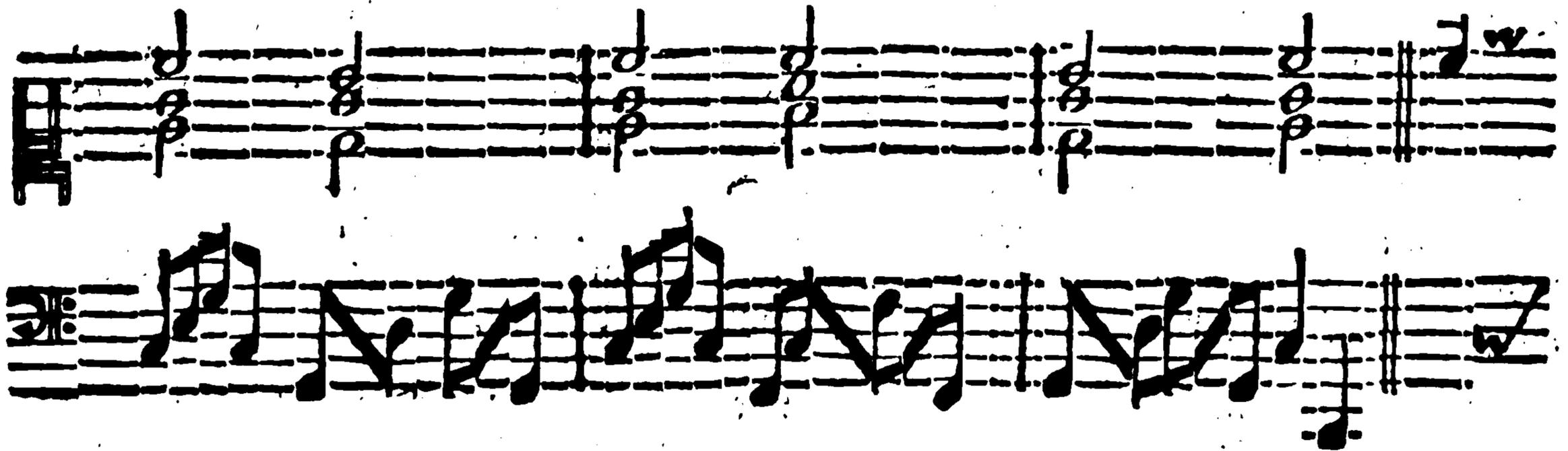


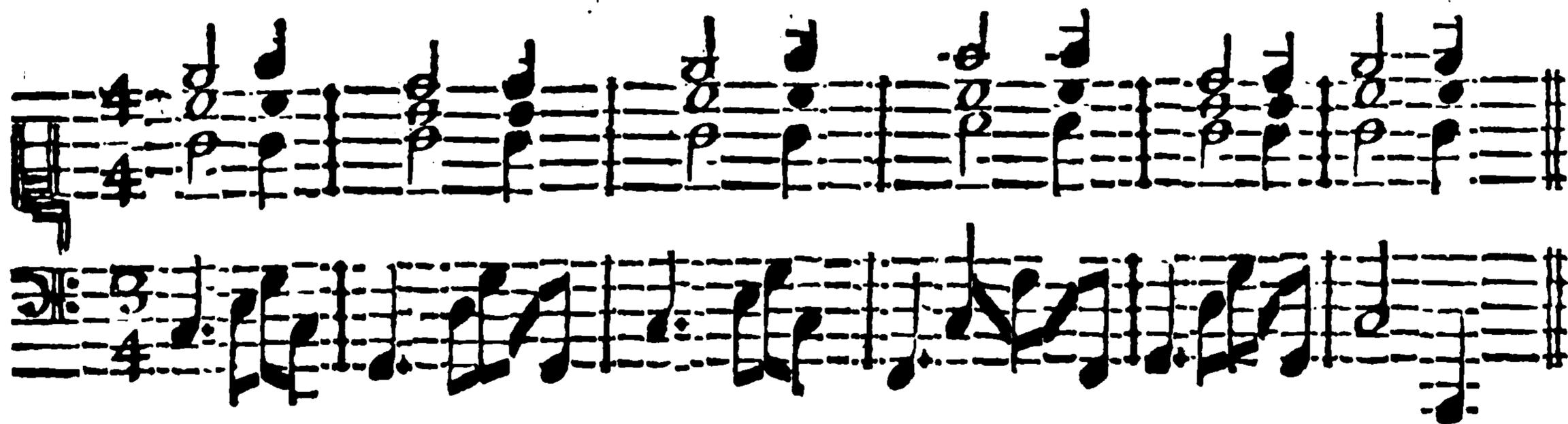
Man kan auch diese wenige Noten variiren/ (welches sich in allen General-Bassen; auch in CHORALEN practiciren lässt) also das man die Consonantien im Discant (welche sonst mit der rechten Hand auff einmahl zugleich solten geschlagen werden) zertheilet/und von unten auff nach einander spielet/ da dann aus einem halben Schlag zwey Viertel/ oder vier halbe Viertel gemacht werden / welche Art gebrochen genennet wird. Ich wil die letzte Manier als die Beste herbey setzen/und dieses durch ein Exempel klar machen.





Eben so kan man auch den Bass variiren.





Dieses Exempel, welches ich auff unterschiedliche Manier zu spielen gezeiget / kan ein Lehr-Begieriger (mit exercirten Meistern rede ich nicht) fleissig observiren und nachforschen/ wie allemahl bey einer jeden Noten die Trias Harmonica sich finde; und wann er nach allen Tönen sich darinn übet / so wird er bald fertig werden den General-Bass zu spielen ja ein gutes Fundament legen/ aus einem jeglichen Bass alles zu machen was man verlanget/ als Præludia, Fugen, Ciacconen, Allemanden, Couranten, Sarabanden, Giquen, auch gar Menuetten, und vergleichen mehr. Dieses zu zeigen wird billig gesparet/ bis wir erstlich mit dem General-Bass fertig sind. Wann ich sehe/daß diese meine Arbeit dem geneigten Music-Freund angenehm ist/ sol solches in dem andern Theil/ mit Göttlicher Hülffe/ bald folgen.

Damit man auch hören und sehen möge/ wie die Quinten und Octaven, wenn deren zwei oder mehr aufeinander folgen/ sich nicht zusammen schicken/ sondern übel klingen/ ob sie gleich perfecte Consonanantien sind/ sol folgendes Exempel zur Nachricht dienen. 38

Ist unrecht/und falsch. Ist recht/und muß so gespielt werden.

CAP. VII.

Von dem beziefferten General-Bafs.

Reg. 1.

Wenn ein * vor einer Noten stehet / so wird allezeit die Sexta und Tertia zur selbigen Noten geschlagen/wann auch gleich die Sexta nicht ausdrücklich darüber gesetzt wäre.

C ;

Reg. 2.

Reg. 2.

Wo eine Sexta über der Noten steht / so nimmt man mehr nichts als die Sexta dazu / die Octava muß so wol im Sehen als im Spielen ausgelassen werden.

Reg. 3.

Das Zeichen * zeigt Tertia major an; als wann über dem A ein * steht / muß dazu die Tertia major, cis, eingestrichen / gegriffen werden / da man sonst / wann nichts darüber gezeichnet wäre / nur das c eingestrichen nehmen müste. Hingegen das b / wann es über einer Noten steht / bedeut / daß die Tertia minor dazu müsse' gegriffen werden / nemlich das dis eingestrichen. Diese Zeichen müssen alle voll observiret werden.

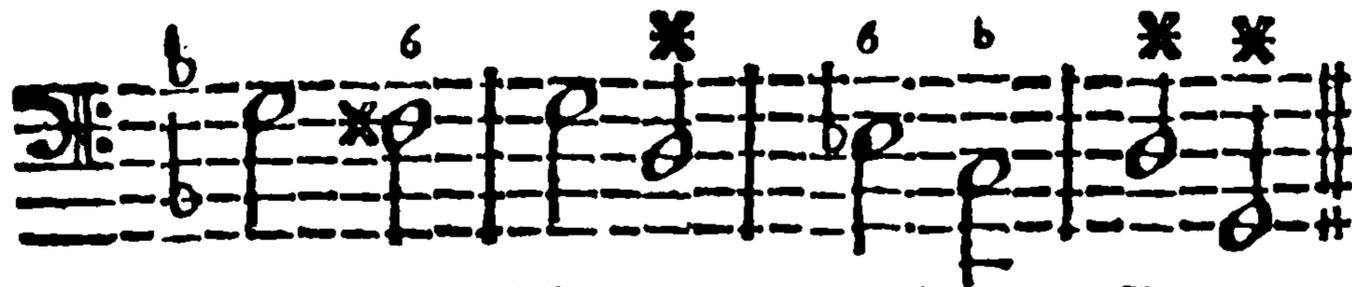
Alles was mit * gezeichnet/ wird major genennet/ als: 2/*4/ 3*/6*/7*/ oder durch
 strichen/ z/ 4/ z/ 6/7/ was aber mit b gezeichnet/ heist minor, als 2b/ b4/ 5b/ 6b/ b7/ oder 7b.

Reg. 5.

Wann nach dem A das B/nach dem E das F/nach dem H das c/ und wieder so zurücke nach
 dem B das A/nach dem F das E/und nach dem c das H folget/so wird allezeit zum A, H und E die
 Sexta geschlagen/ sie mag darüber stehen oder nicht.

Reg. 6.

Zu merken und wohl in acht zu nehmen ist es/daß man bey der letzten Noten im Aushal-
 ten allezeit die Tertia major greiffen muß/ oder wann auch gleich der ganze vorhergehende Be-
 sang aus dem Mol gewesen ist/so hält man zuletzt doch aus im Dur.

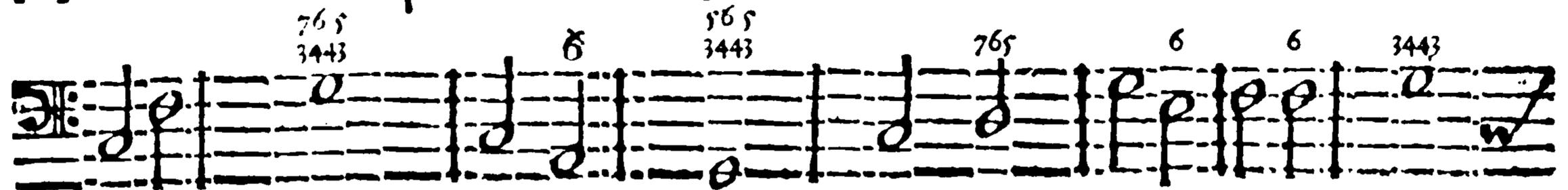
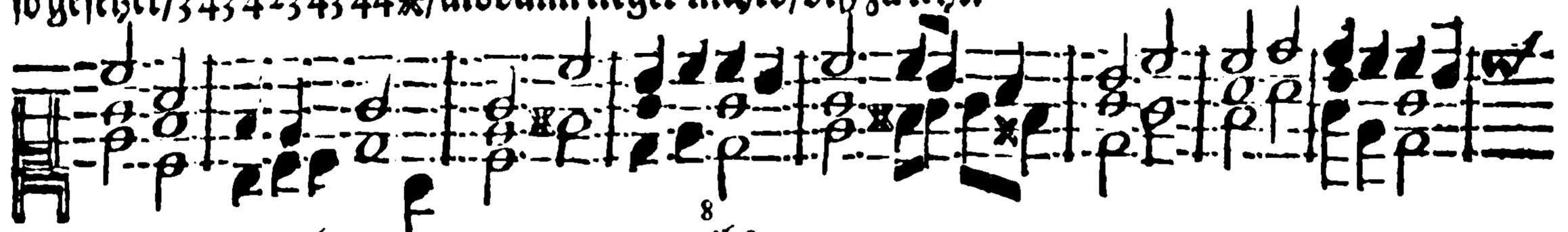


Zwar weiß ich wohl/das die Franztzösische Componisten das Contrarium thuen/es ist aber nicht eben alles darüm gut/weil es aus Franckreich her ist/ oder den Nahmen daher führet/sonsten würde die abscheuliche Seuche die Frankosen genannt/ auch bald in Æstim kommen.

Reg. 7.

Wo Cadenz-Clausuln stehen/als 3443/oder auch *44*/ so nennet man selbige Syncopationes, weil sie sich zusammen gleichsam verbinden/ und verwickeln; Bisweilen werden diese auch nur einfach gesetzt/als 765/oder 3443/*44*/werden aber doch völlig gespielt/als wann sie/wie vorgesagt/ ausdrücklich da stünden. Bey ganzen Schlägen werden die Cadenzen auch

so gesetzt/3 43 423 43 44*/alsdann lieget nichts/biß zu lezt.



NB. Das **Liegen** oder **Zuvorliegen** bedeutet so viel: Wann ich im Discant eine Note,, zum Bass gegriffen habe / und eben dieselbe Discant-Note bey dem nachfolgenden geziefferten,, Bass-Clave in der rechten Hand liegen bleibet / also daß ich den Finger in der rechten Hand,, nicht auffheben darff/wo eine solche Zahl/die liegen muß/ stehet. Und dieses muß fleißig allhie,, observiret werden / weil von diesem **Liegen** oder **Zuvorliegen** hernacher mehr fürkommen,, wird/allwo es durch Exempel wird erkläret werden.,,

Reg. 8.

Wo geschwinde oder geschwänzte Noten im General-Bass stehen/muß man nicht zu jeder Noten die Tertia und Quinta, auch nicht alle Zahlen (wann viele drüber stehen) greiffen/sondern nur zu der ersten Noten eines halben Tacts oder Viertels / die andere Noten werden **Durchläuffer** genannt / weil sie gleichsam unvermerckt hindurch schleichen. e. g.

Ein Bass wäre erstlich ganz schlecht gesetzt

und solcher würde nun variiret

so spielet man den Discant nach solcher Art zu allen geschwinden Bässen. Es wäre denn Sache / daß ein Solo im General-Bass für käme / so muß der Organiste alsdann vollständiger und manierlicher spielen / als wenn vocaliter und Instrumentaliter zugleich mit musiciret wird. Befehlet / dieser vorbergehende Bass wäre bey einer Music ein Solo, (wie man sagt) das ist / sollte alleine gespielt werden / so spielet man den Discant auff folgende Art / und meistens in Tertien, weil solche eine liebliche Harmonie machen.

Reg. 9.

Wenn Quart und Tertia bey einander über dem General-Bass stehen / so muß allezeit die Quart aus vorhergehender Noten in den Fingern schon zuvor liegen / die Tertia wird hernach geschlagen. NB. Daß die Quint allezeit zur Quart und Tertia mit geschlagen wird / sie mag darüber stehen oder nicht.

43.
oder
5
4*

Reg. 10.

Wenn Secunda, Quarta, auch zu Zeiten die Sexta, über einander stehen / so liegt nichts / sondern es ist ein gemeiner Schlag.

6
4 oder 4
2 2

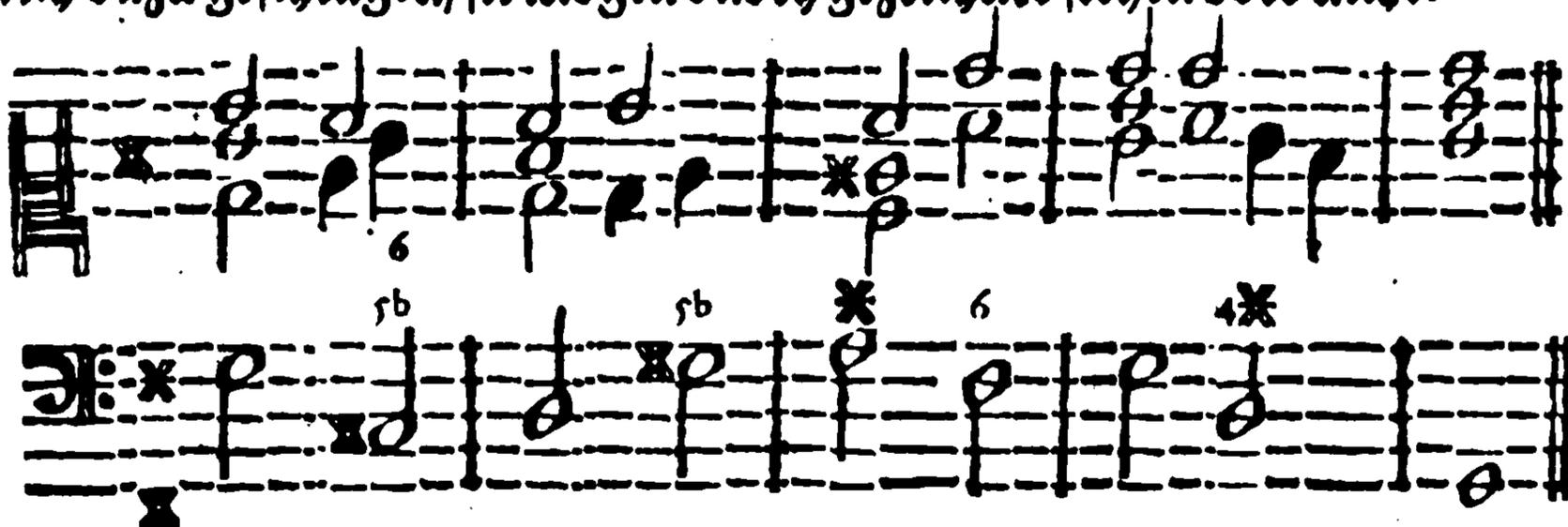
Q 2

Reg.

Reg. 12.

Wo die falsche Quinta $\sharp b$ stehet / muß solche allezeit erst liegen / die Sexta und Tertia werden zugleich dazu geschlagen / sie mögen dabey gezeichnet stehen oder nicht.

6
7
3



CAP. IX.

Einige Anmerkungen von der Septima, Nona, Undecima, und andern neben folgenden Zahlen

(1.)

Wo die Septima stehet / so muß solche allezeit zuvor in den Fingern liegen / und wird mehr nicht als die Tertia dazu geschlagen. Wo es sich schicket / kan man auch die Quinte dazu nehmen.

76

(2.) Wo Septima und Sexta nach einander stehen / so muß auch allezeit die Septima zuvor liegen / die Sexta wird hernach geschlagen / und die Tertia darzu genommen.

76

(3.) Wo Septima, Quinta und Tertia über einander stehen / so lieget nichts / sondern ist ein gemeiner Schlag.

7

5

3

(4.) Wann Septima, Quinta, Quarta und Tertia also über und neben einander stehen / muß die Quart allezeit / wie obgesaget / liegen. Die Septima und Quinta wird zugleich geschlagen / da immittelst die Quarta lieget / welche sich dann stracks in die Tertiam resolviret.

5

7

43

- (5.) ^{9 8} Wo Nona und Octava steht / so muß allezeit die Nona zuvor liegen / die Octava wird hernach geschlagen. Man kan die Quinta und Tertia mit zur Nona und Octaven greiffen .
- (6.) ^{9 8} _{7 6} Oder auch / wann Nona, Septima, Octava und Sexta also 7 6 stehen / so liegt erstlich 7 / und ⁹ wird die 6 hernach geschlagen.
- (7.) ^{11 10} _{9 8} Zu Zeiten kommen auch diese Zahlen Undecima, Nona, Decima und Octava also über einander ^{11 10} _{9 8} / alsdann liegt erstlich die 9 / und wird die 8 hernach geschlagen.

98 76 5b 43 98 76 6 65 * 11 10 9 8 6 5 4*

(5) (6) (7)
 (8.) Wann Septima und Quinta über einander stehen / so muß solcher Griff / oder solche Zahlen schon vorhero liegen / als:

(8)

CAP. X.

Von denen Basseten und Fugen im General-Bass.

Es ist nicht immer unten in den groeyen tieffen Octaven der Bass die Grund-Stimme; sondern es kan auch höher / schlechter und tieffer Discant, ingleichen auch der Alt und Tenor den Bass führen. Solche hohe Fundament-Stimme wird alsdann ein Basset oder Basseten genennet.

Musical staff 1: A single staff of music with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The music consists of a series of eighth and sixteenth notes, some beamed together, and rests. The staff ends with a double bar line.

6
5 4*

6

6 7 7

6

*6

4*

Musical staff 2: A single staff of music with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The music consists of a series of eighth and sixteenth notes, some beamed together, and rests. The staff ends with a double bar line.

Musical staff 3: A single staff of music with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The music consists of a series of eighth and sixteenth notes, some beamed together, and rests. The staff ends with a double bar line.

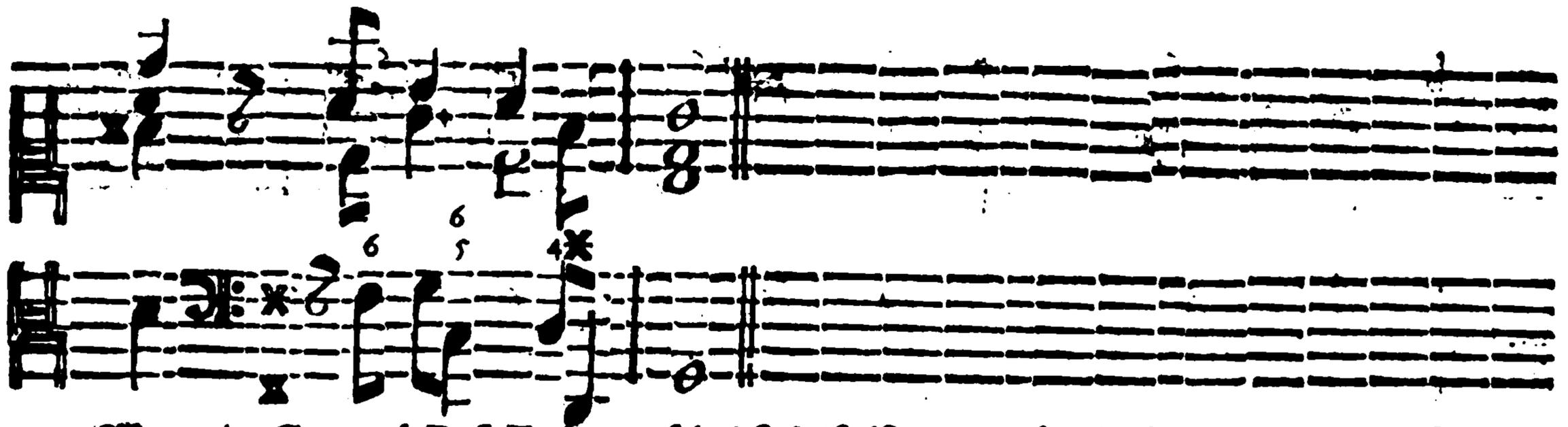
3 3 3 3 3 3

6
6 5 4*

6
6 5 4*

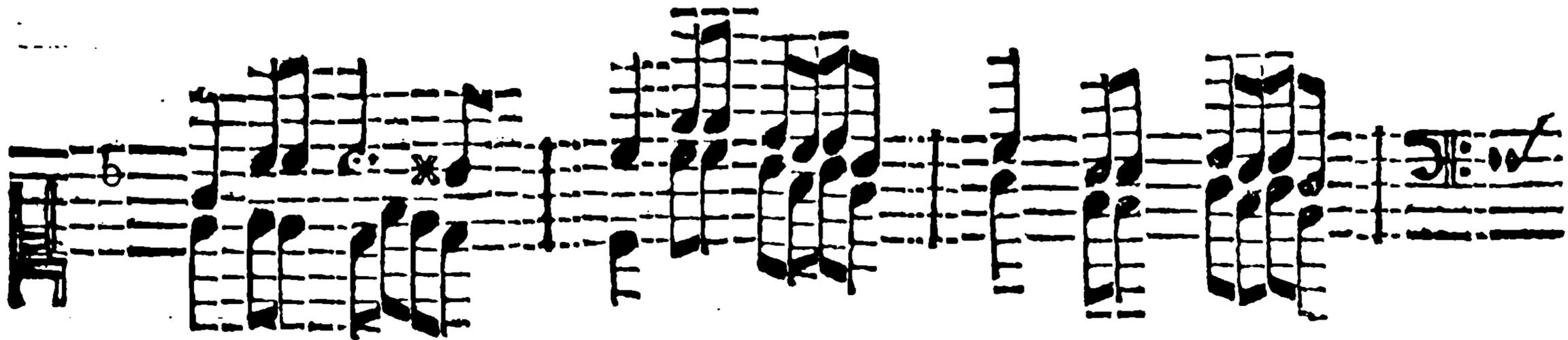
6 6 6 6

Musical staff 4: A single staff of music with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The music consists of a series of eighth and sixteenth notes, some beamed together, and rests. The staff ends with a double bar line.



Wann im General-Bass Fugen gesetzt sind / so ist zu mercken / daß eine Fuga in mehr nicht als zweyen Stimmen bestehet / und kan doch mit drey / vier / zehn bis zwanzig Stimmen gesetzt oder componiret werden. In einer Fugen fängt zu Zeiten die Lincke / auch wohl die rechte Hand erstlich alleine an. Die beyden ersten Stimmen werden meistens über einander geschrieben / daß man also leichtlich sehen kan / wie es soll gespielt werden.





Ob Gott will / soll dem geneigten Music-Freund in denen andern Theilen rechte Anleisung gegeben werden/die Fugen ex tempore zu tractiren. Vor jetzt haben wir nur mit dem General-Bass zu thun gehabt. Die ganze Kunst selbigen zu spielen / stehet in obigen wenigsten Regeln und Anmerkungen.

CAP. XI.

Wie man maniertlich aus einem Thon in den andern fallen sol.

S geschieht öfters / daß ein Organist, wenn er præludirt / auf einen fremden Thon unversehens fällt; der sich zu dem Stück / das da sol gespielt oder gesungen werden / ganz nicht reimet. Da muß er nun wissen / wie er mit Manier und unvermerkt heraus kommen soll / damit er nicht zu plumpe / und die Ohren der Zuhörer verletz. Habe also folgende Exempel hieher setzen wollen / als:

The image displays three staves of musical notation in mensural style. Each staff begins with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The notation consists of notes, rests, and bar lines. Above the staves, there are several annotations: the number '6' appears multiple times, and the letters 's', 'b', and 'f' are placed above specific notes. Some notes are marked with a star symbol and the number '443'. The third staff concludes with a double bar line and the word 'Wann' written below it.

Wann

Wann der Gesang dur ist/ so nimmt man vor B nur das H mit eben selbigen Zahlen/ und kommt alsdann mit Reputation, in welchen Thon man verlanget. Oder noch näher zu kommen/ so schlage man für denjenigen Thon/ in welchen man springen wil/ den nechsten Clavem mit der Sexta an/starcks darauf den Thon selbst/und was dazu sich schicket/und Clausulire in selbigen Thon durch Hälfte der Quarten.

Von C ins // // G. 5 ins // // A. A ins // // D. d ins // // E. e ins // // F. f ins // // B. B ins // // dis

Oder man kan auch auff folgende Art in alle Thone durchs ganze Clavier kommen.

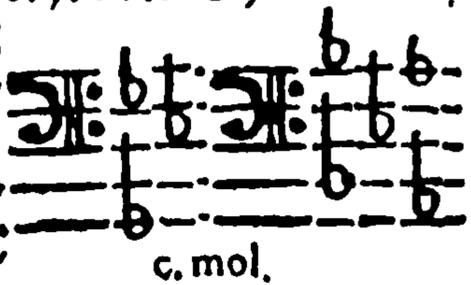
Von C ins // // e. c G. g ins // // H. h ins // D. d ins // E. f ins // // A. a ins // // C. E 3 Dieses

Dieses alles hat seinen Nutzen/ wenn ein Stück zu Ende gespielt ist/ und man starcks dar. auf ein anders aus einem andern Thon anfangen sol. Denn da klingt es herrlich/ wenn man so grob zuführet / daß es sich reimet wie eine Faust auff's Auge.

CAP. XII.

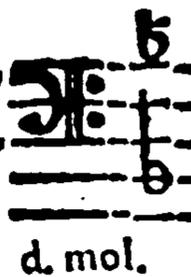
Wann ein Stück durch vielmahl Abschreiben unrecht geschrieben wird/ oder die \times / b/ Zahlen und Signa ausgelassen worden/ hernach aber solcher General-Bass einem Organisten vorgeleget wird / der nicht weiß / ob's mol oder dur seyn soll / greiff't dann ins Gelach hinein / daß einem die Ohren gälzen / und die Zähne davon wehe thun müchten/ so wil ich dem geneigten Music-Freund hiermit beysetzen/ was der Ambitus oder ohngefahr vor einem jeden Thone vorstehen kan/ als :

1. Wenn das Stück aus c, dis, oder c. mol gesetzt/ so muß vor H. und e. bb. stehen/ der Ambitus oder Gang ist auch meistens theils as, oder gis.

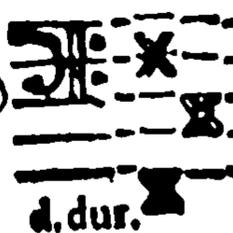


2. Wann's aber aus c dur oder c. e/ so wird nichts vorgeseht.

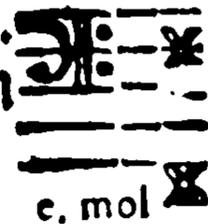
3. Ist der Gesang mol, d. f. muß meistens auff der Linie H. ein b. stehen.



4. So er dur, d, fis, muß vor c. und f. $\times \times$ stehen.



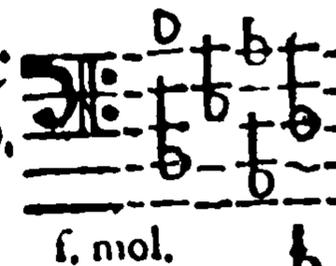
5. Wann der Gesang E. mol oder e. g. ist/ muß auff der Linie oder vor f. ein \times stehen.



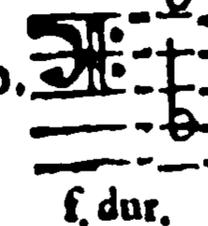
6. Ist er E. dur, oder E. gis, muß vor d. f. g. und c. $\times \times$ stehen.

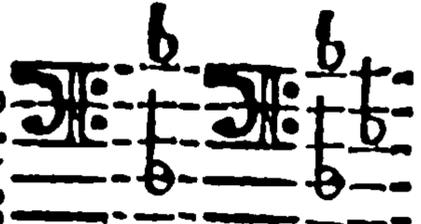


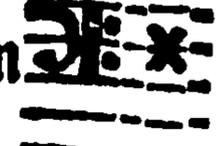
7. Ist das Stück mol, f, as, oder gis, so muß vor h, d, e. und a, bb. stehen.

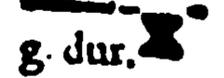


8. Ist es dur, f, a, so muß vor h. ein b. stehen.

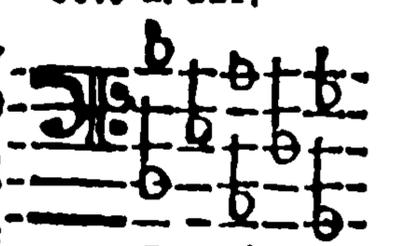


9. Ist der Gesang mol, g, b, muß vor h. ein b. stehen / der Ambitus ist meistens ins dis,  oder g. mol.

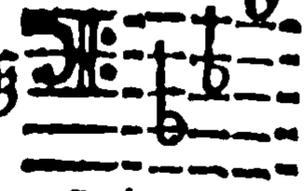
10. So er dur ist / g. h, so muß vor f. ein * stehen. 

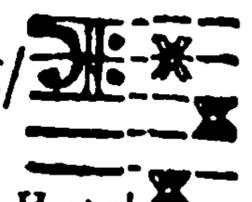
11. Vor a, mol, oder a, c, stehet nichts.  g. dur.

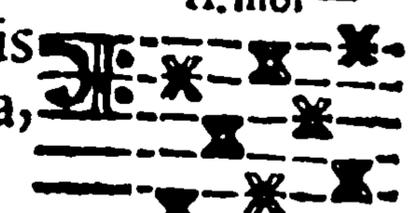
12. Wann es aber dur, a, cis ist / muß vor c. und f. * * stehen / der Ambitus ist meistens auch gis.  oder a. dur.

13. Ist das Stück aus B mol. B. cis / woraus zwar selten und wohl gar nicht Stücke in der Kirchen oder auff Orgel-Spielen gesetzt werden /  B. mol.

diemeil die so genannte gebrochene Thone nicht vorhanden; doch wider Verhoffen / so muß vor h, a, g, e und d, bb. stehen.

14. Ist es aber B, dur, B, d, so muß vor H. und E. bb. stehen.  B. dur.

15. Wann das Stück mol. H, d, ist / so muß vor c. und f. * * stehen.  H. mol.

16. Wann es aber dur, H, dis ist / so wird vor c, d, f, g, a, * * * * * gesetzt. 

NB. Die Tertia von Fundament Clave, zeigt / ob der Gesang dur oder mol ist.

Beschluß.

Also habe ich dir / geehrtester Leser / alle Künste / die im General-Bass fürkommen / kürzlich / doch (so viel möglich) verständlich und gründlich mitgetheilet. Wer du auch bist / hast du Lust etwas zu lernen / so wird ein rechter Fleiß / bey emsiger Übung nach vorgesezten Exempeln, dich nicht in Unwissenheit leer stecken lassen / sondern wirst dabey so weit kommen / daß du dich vor keines Meisters Gegenwart schämen darffst /
eins

eins mit zu spielen. Hast du aber Lust zu tadeln/ so frage ich auch wenig darnach/ und habe von dir hinwiederum diese untrügliche Meinung/ daß du dasjenige/ was du tadelst/ selbst nicht verstehst. Ich gestehe/ es sind viele fürtreffliche Meister in der Welt/ welche die Information im General-Bass weit besser/ als ich gethan/ hätten ausführen können; weil aber/ meines Wissens/ sich keiner gefunden hat/ der von dieser Materie etwas gründlich geschrieben/ sondern die meisten Beschreibungen des General-Basses, welche schon im Druck und am Tage liegen/ vor keine Anfänger und Lehrlinge/ sondern nur vor diejenigen/ die schon fast vollkommen den General-Bass spielen können/ und sehr schwer vor Anfänger zu verstehen sind; So habe es/ im Nahmen Gottes gewagt/ und weiß zum wenigsten/ daß keine solche Fehler mit eingeführet/ derenwegen ein rechtschaffener Musicus mich tadeln sollte. Werß besser machen wil und kan/ der thue es/ ich wil ihm dafür sehr obligirt seyn. **Lebe wohl/ lieber Leser/** und erwarte in künfftigfolgenden Theilen/ was mehr zum Organisten-Weesen gehöret/ als den CHORAL zu spielen/ manualiter & Pedaliter, ex tempore zu præludiren/ fugiren/ und eine Orgel in ihrem Weesen zu erhalten/ damit man nicht allemahl den betrieglichen (ich meine nicht die Frommen) Orgelmachern auff die Hände sehen dürffe/ u. a. m. Vale.

